Der 2. Österreichische Bibliothekskongress. Ein Rückblick

Birgit Athumani Hango, Christine Bazalka, Susanne Blumesberger, Andreas Brandtner, Tanja Fabian, Sonja Fiala, Ingo Glückler, Ursula Hermann, Olivia Kaiser, Klaus Kempf, Kerstin Kern, Birgit Kramreither, Sandra Mann, Bernadette Seidl, Ariella Sobel, Martin Steinreiber, Melanie Stummvoll, Markus Stumpf, Franziska Weinert, Katharina Weissmann, Angelica Zeman

Vom 26. bis 28. März 2025 fand unter dem Motto „Bibliotheken: demokratisch – divers – nachhaltig" im Austria Center Wien der 2. Österreichische Bibliothekskongress statt. Nachdem bereits am 25. März mehrere Kommissionen der VÖB tagten und sich inhaltlich auf die kommenden Vorträge einstimmten, fand am Abend, in Kooperation mit den „Wiener Vorlesungen" ein stimmungsvoller Empfang im Festsaal des Wiener Rathauses statt. Anita Eichinger, Direktorin der Wienbibliothek im Rathaus, begrüßte das Publikum der Wiener Vorlesungen, die Vortragende Lisz Hirn und gab das Wort an Eva Ramminger, Präsidentin der VÖB. Lisz Hirn, Philosophin und Publizistin sprach zum Thema „Der überschätzte Mensch. Eine Spezies im Übergang?", weitete damit den Blick weit über Bibliotheken hinaus und öffnete in der anschließenden Diskussion, moderiert von der Journalistin, Essayistin und Medienexpertin Judith Belfkih, den Raum für weitere Diskussionen, die sich in den nächsten Tagen bei zahlreichen Vorträgen, Diskussionsrunden und Workshops fortsetzten.

Nach der Begrüßung von Eva Ramminger, Marie Therese Stampfl (BVÖ), Anke Berghaus-Sprengel (VDB) und Klaus Tapken (Missing Link) startete am 26.3. das vielfältige, von der VÖB und dem BVÖ gemeinsam erstellte Programm, das sich in mehrere Schwerpunktthemen gliederte. Fast jeder Vortrag streifte die Frage, wie die Künstliche Intelligenz (KI) das Bibliothekswesen in den nächsten Jahren verändern wird. Zusätzlich fanden mehrere Vorträge und Diskussionen zum Thema KI statt. Ausbildung, Berufsbild, Genderperspektiven, Bibliotheksmanagement, Predatory Practises, wissenschaftliche Kommunikation, Demokratie und Diversität, Vermittlung und Information Literacy, Digitale Bestände, Provenienzforschung, Buch- und Bibliotheksgeschichte, Nachlässe, Nutzer:innenforschung, Repositorienmanagement, Forschungs- und Metada-

ten, Change-Prozesse, Personalentwicklung, einer Veranstaltung für Newcomer:innen, mit dem Thema „Beteiligung“, Nachhaltigkeit, Open Access, Barrierefreiheit waren nur einige Bereiche zu denen Veranstaltungen angeboten wurden. Der umsichtige und sensible Umgang mit Beständen fand beispielsweise in zwei Workshops zum Thema „Sensibler Umgang mit kolonialem Erbe in Bibliotheken, Archiven und Sammlungen“ statt.

Erfolgreich waren auch die 5‘-Pitches mit 20 Kurzvorträgen, in denen in kurzer Zeit sehr viel Information übermittelt werden konnte.

Auch Preise wurden verliehen, der Bruno Bauer-Gedächtnispreis für Innovation und der ABI-Technik-Preis. In den Mittagspausen fanden gut besuchte Firmenvorträge statt und zwischen den einzelnen Vortragsblöcken blieb aufgrund der Tatsache, dass die Firmenausstellung räumlich sehr gut platziert war, genügend Zeit um Gespräche mit den Aussteller:innen zu führen.

Aufgrund der Fülle an Veranstaltungen kann hier nur auf ausgewählte Vorträge und Workshops etwas näher eingegangen werden. Die meisten Folien werden auf einem Server zur Verfügung stehen und wie bereits im Vorfeld angekündigt, befindet sich ein Tagungsband in Planung.

Susanne Blumesberger

Workshop: Barrierefreie Literatur in Bibliotheken. Vom Regal auf Braillezeile und Screenreader (Team Literaturservice für Blinde und sehbeeinträchtigte Menschen der Universitätsbibliothek Wien)

In dem eineinhalbstündigen Workshop, der sehr gut besucht war, wurden eingangs in einem kurzen Vortrag von Sandra Mann die grundlegenden Kriterien für barrierefreie Textproduktion, die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die unterschiedlichen Ausgabeformate vorgestellt. Der Workshops war als Stationenbetrieb geplant: Interessierte konnten die Bearbeitungsschritte der Literaturaufbereitung genauer kennenlernen und gegebenenfalls ausprobieren. Kerstin Kern erklärte den Benutzer:innen die Funktionsweisen von Screenreader und Braillezeile und führte eine für Blinde bedienbare Kamera mit Scan- und Vorlesefunktion vor. Bei einer weiteren Station präsentierten Uschi Hermann und Christine Bazalka Funktionsweisen der OCR-Texterkennungssoftware ABBYY-FineReader und die Barrierefreiheitsprüfung

von PDFs. Der dritte Bereich war für die barrierefreie Texterstellung vorgesehen. Bernadette Seidl und Angelica Zeman demonstrierten die Bearbeitung von Word-Dokumenten nach bestimmten Kriterien, welche die Lesbarkeit für die Benutzer:innen optimieren. Weiters wurde die Nachweisbarkeit von barrierefrei aufbereiteter Literatur in Primo vorgeführt. Am Ende der Präsentation konnte man mittels eines kleinen Quiz das Gelernte überprüfen.

Christine Bazalka, Kerstin Kern, Ursula Hermann, Sandra Mann, Bernadette Seidl, Angelica Zeman

Beteiligung

Unter dem Titel „Citizen Science: eine Chance für Bibliotheken?" sprachen Daniel Dörler und Florian Heigl, beide Senior Scientists für Citizen Science an der BOKU University und zugleich Gründer und Koordinatoren von „Österreich forscht" und dem Citizen Science Network Austria über Projekte mit Bürger:innenbeteiligung, an denen in Deutschland und in der Schweiz bereits auch Bibliotheken intensiv involviert sind. Dabei sind Bibliotheken nicht nur als digitaler und physischer Host, Wissenshub, sowie als Vernetzungs- und Bewerbungsmöglichkeiten wichtig, sondern auch als gleichgestellter Partner, denn mit Hilfe von Citizen Science-Projekten können auch Bibliotheksbestände aufgearbeitet werden. Die Schwarmintelligenz ermöglicht beispielsweise das Zuordnen von Bildern, die Beschreibung von Objekten oder die Transkription von Texten. Vorhandenes Wissen über bestimmte Themen, die Nähe zu Forschenden und zu Bürger:innen machen Bibliotheken zu wertvollen Partnern aber auch Mitgestalter:innen von Citizen Science-Projekten.

Unter dem Titel „So ein Theater: von der Crowd für alle! Crowdsourcing als Wegbereiter für demokratische Wissenserschließung an der Wienbibliothek im Rathaus" knüpften Katrin Kühnert und Christiane Fritze, beide in der Wienbibliothek im Rathaus tätig an den vorigen Vortrag an und stellten Crowdsourcing-Projekte vor, die dazu führen sollen, dass Bestände möglichst offen und frei zur Verfügung stehen können. Sie zeigten den Vorgang detailliert anhand der Erschließung historischer Theaterzettel Wiener Spielstätten der 1930er-

Jahre wie der Weg von der bloßen Konvolutverzeichnung im Bibliothekskatalog zu einer granularen metadatenbasierten Einzelerfassung transformiert werden kann. Durch die gemeinsame Anreicherung der Metadaten und die Verknüpfung mit der GND wird die Zugänglichkeit und die Qualität der Daten verbessert. Einfache und klare Regelungen erleichtern die Zusammenarbeit.

Daran anschließend sprach Johannes Knüchel, Germanist und Editionswissenschaftler an der ÖNB, über „Öffentliche Kollektionen als Wissensspeicher – Collections as Data an den ÖNB Labs". Seit 2018 werden in den ÖNB-Labs ausgewählte Sammlungen der ÖNB als offene und hochwertige Daten angeboten und für die Forschung nutzbar gemacht. Darunter sind Texte, Bilder, Zeitungsausschnitte und Kunstwerke. Wichtig ist dabei stets am Laufenden zu bleiben, Neues auszuprobieren, geeignete Tools zur Verfügung zu stellen, ohne Angst vor dem Scheitern zu haben.

Barrierefreiheit

In dem von der VÖB-Kommission „Barrierefreiheit in Bibliotheken" veranstalteten Panel fanden drei Vorträge statt. Maria Guseva (UB Wien) beteiligte sich mit dem Vortrag „Barrierefreie Dokumente auffindbar machen: Neue Metadatenfelder zur Kennzeichnung barrierefreier Inhalte in PHAIDRA". Auf Grundlage der Schema.org Accessibility Properties wurden 2024 im institutionellen Repositorium der Universität Wien PHAIDRA neue Metadatenfelder zur Kennzeichnung barrierefreier Inhalte implementiert. Damit können unterschiedliche Facetten der Barrierefreiheit abgebildet werden. Zum Beispiel ist es möglich anzugeben ob Alternativtexte vorhanden sind, ob eine Übersetzung in Gebärdensprache zur Verfügung steht oder ob Videos blinkende Elemente enthalten, die für lichtempfindliche Personen eine Gefahr sein könnten. Nach diesem ersten Schritt ist eine Anzeige dieser Metadaten im Bibliothekskatalog geplant, eine Information über diese neuen Metadatenfelder für Nutzer:innen ist in Planung.

Matthias Németh, Leiter der NÖ Landesbibliothek St.Pölten sprach in Stellvertretung für die erkrankte Kollegin Sandra Hermann über barrierefreies Lesen. Bei diesem Vortrag lag der Fokus auf die Möglichkeiten des Lesens, bzw. bei der Nutzung von Bibliotheken bei unterschiedli-

chen Beeinträchtigungen. Neben rechtlichen Rahmenbedingungen ging der Vortragende auch auf bauliche und technische Gegebenheiten ein.

Susanne Blumesberger stellte im Anschluss daran die VÖB-Kommission „Barrierefreiheit in Bibliotheken“ vor, die 2020 als Arbeitsgruppe gegründet und 2023 zur Kommission mit rund 30 Mitgliedern aus 15 Institutionen umgewandelt wurde und vor allem Bewusstsein für vorhandene Barrieren schaffen möchte. Der derzeitige Schwerpunkt liegt auf der digitalen Barrierefreiheit. Neben mehreren Publikationen, unter anderem erschien 2023 ein Sonderheft mit dem Thema Barrierefreiheit und Veranstaltungen wie die am 9.12.2024 durchgeführte Tagung mit Vorträgen, Diskussionen und der Vorstellung von Lesegeräten, wurde im Februar auch eine Führung durch die barrierefreie Parlamentsbibliothek angeboten. Die Arbeit in der Kommission ist niederschwellig organisiert, es finden alle zwei bis drei Monate, meist virtuelle, Treffen statt, für den Austausch steht eine Mailingliste und ein Wiki zur Verfügung. Derzeit ist eine Erhebung zum Status Quo „Barrierefreiheit in österreichischen Bibliotheken“ geplant. Der starke Fokus auf blinde und sehbehinderte Menschen soll auf andere Einschränkungen ausgeweitet werden.

In einem weiteren Panel sprach Julia Ganterer (bidok) über das Thema „Barrierefreiheit und digitale Wissensarchivierung am Beispiel von bidokbib.at“. Das Projekt Bidok (Behinderung, Inklusion und Dokumentation) hat als Herzstück eine seit 1997 gewachsene barrierefreie digitale Fachbibliothek zum Themenfeld Inklusion. Alle Texte stehen im Format PDF/UA (Universal Accessibility) open access unter der Lizenz CC-By zur Verfügung. Es gibt auch ein Publikationsorgan, das zum Teil von Menschen mit Behinderungen peer-reviewed wird und Informationen über leichte Sprache vermittelt. Leider wurde das Projekt bidok (https://bidok.uibk.ac.at/) aufgrund von Einsparungsmaßnahmen am 21.12.2025 eingestellt. Weiterführende Informationen dazu finden sich auf der Webseite.

Katrin Richter (stellvertretende Direktorin der Bauhaus Universität Weimar) und Anke Quast (stellvertretende Leiterin der Bibliothek der TU Berlin) sprachen zum Thema „Sind deutsche Bibliotheken barrierefrei? Ergebnisse der dbv-Umfrage zur Barrierefreiheit in Bibliotheken“. Die 2023 durchgeführte, repräsentative Umfrage hat den Stand der Barrierefreiheit in Bibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes

erhoben und die Bereiche Gebäude, Bibliotheksräume, Serviceleistungen, Onlineangebote sowie Kooperationen und Kompetenzen in den Blick genommen. Sämtliche Ergebnisse sind open access verfügbar und können nachgenutzt werden. Die Studie wurde sehr gut angenommen, 49% der angefragten Bibliotheken beteiligten sich. Zugleich wurden jedoch zahlreiche Mängel im Bereich der Barrierefreiheit sichtbar, so haben beispielsweise 14 % der Standorte keinen barrierefreien Eingang. Schwierige bauliche Gegebenheiten aber auch mangelnde Kooperationsbereitschaft und mangelndes Wissen auf der Leitungsebene sind der Grund für eine mangelhafte barrierefreie Ausstattung. Erfreulich ist, dass ein umfangreiches Praxishandbuch zum Thema „Inklusion in Bibliotheken“[1] erarbeitet wurde (siehe hierzu auch eine Rezension dazu im vorliegenden Heft: Blumesberger, S. (2025). Felsmann, Christiane; Belinda Jopp; Anne Sieberns: Praxishandbuch Inklusion in Bibliotheken. Barrierefreier Zugang zu Information, Bildung und Kultur. Berlin: De Gruyter 2025. Mitteilungen der VÖB, 78(2). https://doi.org/10.31263/voebm.v78i2.9693).

Daniela Rothe (Leiterin des Schreibzentrums) und Lea Dechert (Mitarbeiterin des Schreibzentrums) schlossen mit dem Thema „Heterogen – aber auch divers? Teilnehmer:innen an Schreibangeboten in der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol“ daran an. Das Schreibzentrum arbeitet mit sehr heterogenen Gruppen, hinsichtlich Fachhintergrund, Studienphase, sozialer Dimension und Geschlecht. Die Aufgabe des Zentrums ist es, Studierende, die aufgrund von unterschiedlichen Faktoren im akademischen Kontext benachteiligt sind, zu unterstützen. Es ist jedoch nicht immer erkennbar, ob diese Gruppen auch erreicht werden, wenn man beispielsweise an Studierende denkt, die Kinder betreuen oder Angehörige pflegen und deshalb keine Zeit haben, die Schreibberatung aufzusuchen. Es fehlt an zusätzlichen Ressourcen, um auch jene unterstützen zu können. Gleichzeitig wird das Schreibzentrum auch von sehr guten Studierenden in Anspruch genommen, die sich noch weiter verbessern möchten.

Workshop für Repositorienmanagement

Im Workshop „Repositorienmanagement – was bedeutet das? Ein Workshop für alle Interessierten“ stellte Susanne Blumesberger Hand-

lungsfelder rund um Repositorien an Bibliotheken vor, fasste kurz Forschungsdatenmanagement, die FAIR- und CARE-Prinzipien zusammen, ging auf Open Data und Open Science ein und gab einen Einblick in Datenmanagementpläne, Metadaten, juristische Fragen und Open Educational Ressources. Darauf folgte eine Einladung ins Netzwerk für Repositorienmanagement für alle, die mit Repositorien zu tun haben. Auf die Frage, welche Themen für die Teilnehmer:innen zusätzlich wichtig wären, wurden unter anderem genannt: Wie können Forschende motiviert werden, in Repositorien hochzuladen?, Wie kann man Metadaten verbessern? Gibt es einen Kriterienkatalog für die Wahl eines guten Repositoriums?

Workshop „Vielfalt wie im Bilderbuch! Diversität in der Kinderliteratur“

Susanne Blumesberger (UB Wien), Irene Prähauser (UB Kunstuni Linz) und Andrea Reisner (ÖNB) luden im Rahmen der Kommission für Genderfragen zu einer Podiumsdiskussion ein, bei der folgende Fragen diskutiert wurden: Wie können Angebote für Kinder möglichst diskriminierungsfrei und vielfältig gestaltet werden, was ist bei der Vermittlung zu beachten und wie geht man mit älterer Literatur um? Zina Eberlein (Autorin des Kinderbuches „Lines Notizen“), Carla Heher (Literaturvermittlerin, Podcasterin und Mitbegründerin von buuu.ch, einem Blog für diverse Kinderbücher), Karin Hirschberger (Gründerin, Verlegerin und Chefredakteurin des zweisprachigen Bilderbuchmagazins „Papperlapapp“), Valerie Meinitzer (Lektorin, Bibliothekarin, Literaturvermittlerin mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur) und Susanne Blumesberger diskutierten miteinander und mit dem Publikum über unterschieldiche Beispiele diverser aber auch rassistischer Bilderbücher, bzw. an entsprechender Literatur für Kinder. Bibliotheken können hier viel Aufklärungsarbeit leisten.

Susanne Blumesberger

Kompetenzen, Ausbildung und Berufsbild

Die Session „Kompetenzen, Ausbildung und Berufsbild“ umfasste einen Impulsvortrag von Andreas Brandtner (UB Wien) sowie eine Diskussion mit sechs Expert:innen und wurde von Gabriele Pum (ÖNB) und

Monika Schneider-Jakob (ULB Tirol) moderiert. In seinem Impulsvortrag „Organisations- und Kompetenzentwicklung von Bibliotheken" thematisierte Andreas Brandtner den Zusammenhang von Veränderungsprozessen an Bibliotheken und den dafür erforderlichen Kompetenzentwicklungen. Der tiefgreifende Wandel in Gesellschaft und Wissenschaft im Zeichen der digitalen Transformation hat massive Auswirkungen auf die Bibliotheksarbeit. Diese äußern sich einerseits in einem Einbruch des klassischen bibliothekarischen Geschäftsmodells bei gleichzeitiger Fortführung der Infrastruktur für die traditionelle Bibliothek. Andererseits eröffnen sich neue Handlungsfelder und diversifizieren die Bibliotheksarbeit. Zudem hat sich ein geändertes Organisationsverständnis durchgesetzt, das auf Projekt- und Teamarbeit, New Work, Diversität, Integration, Nachhaltigkeit, eine wertbasierte Organisationskultur und ein partizipatives Führungsverständnis ausgerichtet ist. Vor diesem Hintergrund wurde mit mehreren Beispielen aufgezeigt, dass Bibliotheken gezielt Quereinsteiger:innen engagieren müssen, um die für die neuen Handlungsfelder erforderlichen Kompetenzen in die Organisation zu holen und ihre Diversität zu erhöhen. Zudem können so bestimmte Aufgaben professionalisiert werden, die bislang aus dem bibliothekarischen Personalstand erbracht wurden (z. B. Kommunikation, Lernraumentwicklung). Außerdem müssen Bibliotheken ihre Personalentwicklung konsequent und systematisch betreiben, um mit dem Wandel Schritt zu halten und das Nebeneinander von Spezialisierung und bibliothekarischem Alltagshandeln auszubalancieren. Insofern ist es erforderlich, in der bibliothekarischen Fach-Community eine Diskussion über bibliothekarische Kernkompetenzen und den Stellenwert der bibliothekarischen Fachausbildung für die Entwicklung des Bibliothekswesens zu führen.

In der daran anschließenden Diskussionsrunde wurde zuerst das Themenfeld „Kompetenzen, Ausbildung und Berufsbild" aus der Sicht unterschiedlicher Bibliothekstypen betrachtet. Dabei stellte Markus Feigl (BVÖ) die Situation in den öffentlichen Bibliotheken dar, Marion Kaufer (Vorarlberger Landesbibliothek) sprach aus der Sicht der Landesbibliotheken und Christa Müller (ÖNB) vertrat die Nationalbibliotheken. Daran anschließend verfolgte Andreas Ferus (UB Akademie der bildenden Künste Wien) Trends neuer Arbeitsfelder und Edeltraud Haas (UB St. Gallen) berichtete über die Situation in der Schweiz. Insgesamt

wurde deutlich, dass das vorgenommene Themenfeld angesichts des starken Wandels im Bibliothekswesen erhöhte Aufmerksamkeit und eine weiterführende Bearbeitung benötigt.

Zwischen Big Picture und den vielen kleinen Schritten. Wie dimensionieren wir Change-Prozesse?

Der Workshop „Zwischen Big Picture und den vielen kleinen Schritten. Wie dimensionieren wir Change-Prozesse?“ wurde vom trinationalen Freundeskreis ausgerichtet, der 2021 von fünf Bibliotheksleitungen gegründet wurde. Der Freundeskreis besteht aus den Universitätsbibliotheken der Humboldt-Universität zu Berlin, der Goethe-Universität Frankfurt, der Universität Wien (bis März 2024: der Freien Universität Berlin), der Universität Zürich sowie der Zentralbibliothek Zürich. Konkretes Anliegen des Freundeskreises ist es, sich über Herausforderungen in Veränderungsprozessen und konkrete Projekte der Organisationsentwicklung auszutauschen, sich gegenseitig bei der Umsetzung zu unterstützen und das Gespräch über Veränderung anzuregen. So hat er bei der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg ein Hands-on Lab zum Thema „Mustererkennung in Change-Projekten und Organisationsentwicklung“ veranstaltet. Diesmal in Wien stand das Spannungsfeld zwischen Big Picture und Veränderungsprozessen in kleineren Dimensionen im Zentrum. Nach Inputs aus den fünf Freundeskreis-Bibliotheken haben sich die etwa zwanzig Teilnehmenden in drei Diskussionsrunden zusammengefunden. In jeder Gruppe wurde von den Teilnehmenden selbst jeweils ein Fall eingebracht, der im Sinn kollegialer Beratung besprochen wurde. Zum Schluss der Veranstaltung wurde im Plenum kurz über die Ergebnisse berichtet und Feedback zum Workshop eingeholt.

Andreas Brandtner

Workshop: Nachhaltigkeit

Tanja Fabian (UB Wien) und Irene Prähauser (UB Kunstuni Linz) präsentierten ihre Upcycling-Ideen in einem gemeinsamen, ausgebuchten Workshop der VÖB-AG Nachhaltigkeit. Dabei wurden aus alten Ringordnern Buchaufsteller gefertigt, die Bücher präsentieren und zum Beispiel die UN-Nachhaltigkeitsziele sichtbar machen können. Die Idee

dazu stammt von Irene Prähauser. Tanja Fabian stellte Möglichkeiten vor, wie vermeintliches Altpapier in Notizblöcke, Schachteln und kleine Dekoartikel verwandelt werden kann. Die insgesamt 25 Teilnehmenden hatten viel Spaß dabei, diese Ansätze praktisch umzusetzen. Unter anderem unterstützte Gabriele Kainz (UB Wien). Erwähnenswert ist, dass die Gruppe der Teilnehmenden aus Mitarbeiter:innen von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken aus Österreich und Deutschland bestand. Es gab zahlreiche positive Rückmeldungen zum Workshop, besonders erfreulich ist jene von Rolf Lohrenz, dem Nachhaltigkeitsbeauftragten der UB Greifswald:

> *„Es hat inspiriert und dabei auch noch viel Spaß gemacht. Demnächst werden sicher auch an der Ostsee Schmetterlinge gebastelt."*

Abbildung 1: Workshop-Teilnehmende mit ihren upgecycleten Werken (Foto: Ines Luckeneder)

Die Ideen aus dem Workshop wurden auch bereits in die Bibliothek der FU Berlin sowie in das Portal der Schulbibliotheken und in viele weitere bibliothekarische Einrichtungen getragen und werden dort entsprechend umgesetzt. Diese Initiativen unterstreichen nicht nur das Engagement von Bibliothekar:innen für Nachhaltigkeit, sondern sollen auch andere inspirieren, über den Wert von Materialien nachzudenken, die oft vorschnell als Abfall betrachtet werden. Es ist ein Aufruf,

achtsamer mit Ressourcen umzugehen und kreative Lösungen für eine nachhaltigere Zukunft zu finden.

Die Anleitungen zur Herstellung der Buchaufsteller und der Altpapier-Upcycling-Ideen, sind auf der Website der VÖB-AG Nachhaltigkeit veröffentlicht (https://voeb-b.at/voeb-kommissionen/arbeitsgruppe-nachhaltigkeit/). Eine Nachnutzung ist ausdrücklich erwünscht. Über Fotos nachgebauter Aufsteller, Schachteln, Dekoartikel, etc. in den jeweiligen Verwendungskontexten freuen sich Tanja Fabian und Irene Prähauser sehr (bitte an: irene.praehauser@kunstuni-linz.at und an tanja.fabian@univie.ac.at).

Mit diesen Projekten setzen die angeführten Bibliotheken ein Zeichen für Umweltbewusstsein und zeigen, wie Nachhaltigkeit im Bibliotheks-Alltag einfach gelebt werden kann.

Möglichkeiten nachhaltiger Ernährung in Bibliotheken fördern

Bibliotheken können nachhaltige Ernährung fördern, indem sie Wissen bereitstellen und Bewusstsein schaffen. In diesem kurzweiligen 5 Minuten Pitch stellte Petra Rust, Studienprogrammleiterin für Ernährungswissenschaften an der Universität Wien die neue österreichische Ernährungspyramide vor, die weniger Fleischkonsum empfiehlt und Hülsenfrüchte als „neue Helden" hervorhebt. Petra Rust hat an der Erstellung der neuen Ernährungspyramide (https://www.sozialministerium.gv.at/Themen/Gesundheit/Ern%c3%a4hrung/%c3%96sterreichische-Ern%c3%a4hrungsempfehlungen-NEU.html) maßgeblich mitgewirkt, deren Aufbau auf wissenschaftlichen Daten basiert und neben den Auswirkungen unserer Ernährung auf Umwelt und Gesundheit auch Ernährungsgewohnheiten miteinbezieht. Neben der Ernährungspyramide mit Fisch und Fleisch gibt es nun auch eine ohne Fisch und ohne Fleisch.

Petra Rust betonte, wie wichtig ihrer Meinung nach Bibliotheken für den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Gesellschaft sind und leitete damit zum nächsten Vortragsteil über.

Tanja Fabian stellte darin Möglichkeiten vor, wie Bibliotheken diesen Vermittlungsauftrag erfüllen können. Bibliotheken können zum Beispiel durch entsprechende Literatur, Workshops und Vorträge zu regionaler, saisonaler und pflanzenbasierter Ernährung informieren.

Auch die Befüllung von Getränke- und Snackautomaten mit nachhaltigen Produkten sowie das Anbieten von nachhaltigem Catering bei Bibliotheksveranstaltungen mit Verpflegunsangebot, wie zum Beispiel das vegetarische Buffet der „Nachtschicht@UB“ der UB Wien, sind wirkungsvolle Maßnahmen.

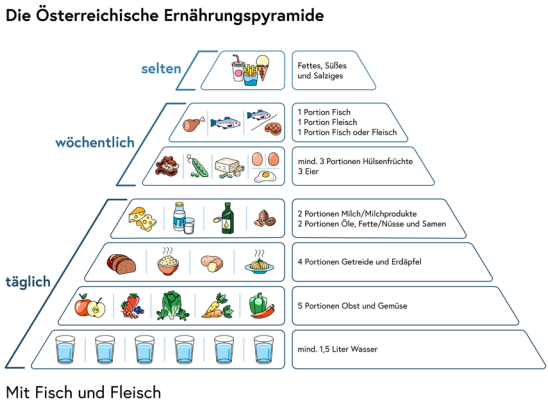

Abbildung 2: Die Österreichische Ernährungspyramide mit Fisch und Fleisch (Grafik: BMSGPK)

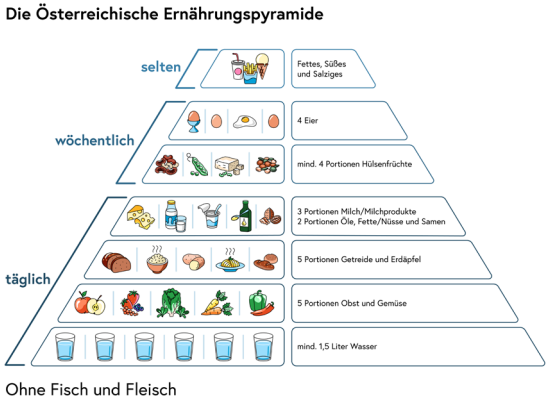

Abbildung 3: Die Österreichische Ernährungspyramide ohne Fisch und Fleisch (Grafik: BMSGPK)

Bibliotheken sind nicht nur Wissenszentren, sondern auch Orte der Begegnung, des Lernens und der praktischen Umsetzung. Durch Bildungsangebote, Gemeinschaftsprojekte und Kooperationen mit lokalen

Produzenten können Bibliotheken dazu beitragen, dass nachhaltige Ernährung nicht nur ein Trend, sondern eine Lebensweise für viele wird. Indem sie sich aktiv in diesem Bereich engagieren, tragen Bibliotheken nicht nur zur Gesundheit der Menschen, sondern auch zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks bei und positionieren sich so als zentrale Akteurinnen in der nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft.

Als Wissenszentren und Begegnungsorte bieten Bibliotheken vielfältige Möglichkeiten, nachhaltige Ernährung zu thematisieren, Verhaltensänderungen anzustoßen und sich aktiv für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen.

Abbildung 4: Petra Rust (links) und Tanja Fabian (rechts) (Foto: Gabriele Kainz)

Die Nachhaltigkeitsstrategie der Universitätsbibliothek Wien. Entwicklung – Status quo – Ziele

Die Universitätsbibliothek Wien verfolgt eine ganzheitliche Nachhaltigkeitsstrategie, die vor allem darauf abzielt, den ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. In diesem Vortrag präsentierten Tanja Fabian und Anna Krenn diese von der AG Nachhaltigkeit der Universitätsbibliothek im Auftrag der Direktion erstellte umfassende Nachhaltigkeitsstrategie.

Es wurden die aufgenommenen Arbeitsfelder thematisiert, in denen die UB Wien einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten kann. Weiters wurde auch auf die in den Arbeitsfeldern festgelegten Maßnahmen eingegangen. Es wurde erwähnt, dass die UB durch gezielte Maßnahmen zum sparsamen und effizienten Umgang mit Energie und Ressourcen einen noch aktiveren Beitrag zum Umweltschutz anstrebt.

Innerhalb der Universitätsgemeinschaft wird intensiv an der Bewusstseinsbildung gearbeitet, um ein Verständnis für nachhaltiges Handeln zu schaffen und das ökologische sowie soziale Verantwortungsbewusstsein zu stärken. Diese und weitere Maßnahmen bilden das Gerüst einer ganzheitlichen Nachhaltigkeitsstrategie, die die UB Wien als Vorreiterin im Bereich der nachhaltigen Entwicklung etabliert. Dabei unterstützt die UB die Umsetzung des gesamtuniversitären Nachhaltigkeitskonzeptes, das sich der engmaschigen Verknüpfung mit den UN-Nachhaltigkeitszielen (SDGs) verbunden sieht.

Es wurde erwähnt, dass ein besonderer Fokus auf der Vermittlung von korrekter Information zum Thema Nachhaltigkeit liegt. Exemplarisch dafür gab es einen kurzen Exkurs zum Thema Soja. In diesem wurde darauf hingewiesen, dass der hohe Soja-Import in die EU aus Südamerika hauptsächlich für Tierfutter verwendet wird und dass eine Reduzierung des Fleischkonsums den Soja-Bedarf aus Südamerika und somit die CO2-Emissionen erheblich verringern kann. Die dabei gezeigte Folie wurde von besonders vielen der Anwesenden fotografiert.

Abschließend wurden noch das Ziel der Nachhaltigkeitsstrategie sowie die nächsten Schritte erwähnt. Nachhaltige Praktiken sollen in allen Bereichen der UB Wien implementiert werden, um den ökologischen Fußabdruck der Institution zu reduzieren und einen aktiven Beitrag zu Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit zu leisten.

Im Anschluss wurden besonders viele Fragen an die Vortragenden gestellt, was das große Interesse an dieser Thematik widerspiegelt. Sehr ermutigend und erfreulich waren auch zahlreiche positive Rückmeldungen. Das strukturierte Vorgehen hat Eindruck hinterlassen. Erfreulicherweise fühlten sich Kolleg:innen aus dem In- und Ausland in ihren Nachhaltigkeitsbestrebungen inspiriert.

Tanja Fabian

Ethikkodex der VÖB

Am 25.03.2025 wurde bei der ao. Generalversammlung der Ethikkodex der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare beschlossen.

Die Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare setzt mit diesem Ethikkodex ein sichtbares Zeichen für die gesellschaftliche Verantwortung der Bibliothekar:innen und Informationsspezialist:innen in Österreich. Der Ethikkodex soll als aktuelle Orientierung, Inspiration und Hilfestellung für die Mitglieder des Berufsstandes in der Praxis dienen.

- Ethikkodex der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. https://doi.org/10.31263/voebm.v78i1.9408
- Ethikkodex der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (englische Fassung). https://doi.org/10.31263/voebm.v78i1.9432

Sonja Fiala

Nachhaltig, lehrreich, relevant: Perspektiven theologischer Spezialbibliotheken

Im Rahmen des 2. Österreichischen Bibliothekskongresses, der unter dem Leitthema „demokratisch – divers – nachhaltig" stand, war auch die Kommission für Theologische Spezialbibliotheken der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) mit einer thematisch vielseitigen Sitzung vertreten. Drei Beiträge beleuchteten zentrale Fragen theologischer Spezialbibliotheken und regten zur Reflexion über Nachhaltigkeit, Bildung und gesellschaftliche Relevanz an. Die Moderation der Session übernahm Ingo R. Glückler (Diözesanbibliothek Linz).

Den ersten Beitrag gestaltete Verena Bull (Amtsbibliothek Salzburg). Unter dem Titel „Low-Budget, High-Impact: Kreative Lösungen für nachhaltige Räume und Services in (theologischen) Bibliotheken" stellte sie erfolgreiche Projekte aus ihrer Zeit an der Teilbibliothek Freisaal der Universitätsbibliothek Salzburg vor. Am Beispiel des „PLUS Green Campus Book Corner" zeigte sie auf, wie mit geringem Budget Räume geschaffen werden können, die Nachhaltigkeit, Aufenthaltsqualität und

Community-Building miteinander verbinden. Die präsentierten Maßnahmen sind übertragbar auf viele theologische Spezialbibliotheken, die mit ähnlichen Ressourcenengpässen konfrontiert sind. Ihr Vortrag machte deutlich, wie kreative Improvisation zu tragfähigen, nachhaltigen Lösungen führen kann.

Im zweiten Vortrag stellte Markus Bürscher (Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek Seitenstetten) das Thema „Am Original – Geschichts-, Sprach- und Religionsunterricht mit mittelalterlichen Originalquellen" vor. Die räumliche und institutionelle Nähe von Stiftsarchiv, Stiftsbibliothek und Gymnasium in Seitenstetten eröffnet vielfältige Möglichkeiten, historische Quellen nicht nur im Unterrichtsraum, sondern auch in ihrem originären Aufbewahrungszusammenhang zu vermitteln. Bürscher erläuterte konkrete didaktische Konzepte, die im Rahmen von Unterrichtseinheiten sowie schulischen Fortbildungen entwickelt und umgesetzt wurden. Der Vortrag betonte die Rolle theologischer Bibliotheken als lebendige Vermittlungsorte historisch-kultureller Bildung.

Den abschließenden Beitrag hielt Pol B. Edinger (Zentralbibliothek und Archiv der Minoriten, Wien) unter dem Titel „Klosterbibliotheken: Staubfänger oder Gesellschaftsakteur?". Edinger thematisierte die Herausforderungen, vor denen Klosterbibliotheken heute stehen: Wie können sie sich aus ihrer historisch gewachsenen Geschlossenheit heraus weiterentwickeln und gleichzeitig ihre besondere institutionelle Identität wahren? Anhand der Minoritenbibliothek in Wien diskutierte er die Chancen und Grenzen einer Öffnung in den kulturellen und gesellschaftlichen Diskurs. Der Beitrag beleuchtete das Potenzial dieser Einrichtungen, nicht nur als Bewahrungsorte des kulturellen Erbes, sondern auch als aktive Akteure in gegenwärtigen Debatten sichtbar zu werden.

Das Panel der VÖB-Kommission für Theologische Spezialbibliotheken bot vielfältige Einblicke in die gegenwärtige Praxis und Zukunftsperspektiven dieses Bibliothekstyps. Die Beiträge verdeutlichten, dass theologische Spezialbibliotheken durch kreative Ansätze, bildungsnahe Kooperationen und gesellschaftliches Engagement einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Bibliothekswesens leisten. Die rege Diskussion im Anschluss unterstrich das große Interesse an diesen Themen und machte den Erfolg der Session deutlich.

Ingo Glückler

NS-Provenienzforschungspanels

Von der Grundlagenarbeit zur exotischen Aufgabe im Rahmen von Projekten – Provenienzforschung insbesondere zu Unrechtskontexten ist ein stetiges Thema an Bibliotheken. Dies spiegelt sich auch in den Programmen des ÖBK und der früheren Bibliothekartage wider.

Seit dem Österreichischen Bibliothekartag 2006, dem Vorläufer des Österreichischen Bibliothekskongresses, stellt die Provenienzforschung einen Themenschwerpunkt dar. So konnten auch beim diesjährigen 2. ÖBK zwei Panels mit je drei Vorträgen überwiegend zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Buchgut den Besucher:innen im übervollen Saal präsentiert werden.

Die internationale Dimension der Provenienzforschung zeigt sich in der breiten transeuropäischen Verankerung der sechs Beiträge, die von den Niederlanden über Deutschland und Tschechien nach Österreich reichte.

Welche Geschichten verbergen sich hinter Provenienzmerkmalen? Neben Eigentum und Raub offenbaren sie nicht selten Zugänge zu Communities, Netzwerken und individuellen Schicksalen: Provenienzen in Bibliotheken sind heterogen, stellen oftmals vereinzelte Funde größerer Sammlungen dar, die durch den NS-Raub verstreut und verteilt wurden. Dennoch lassen sich verwobene Schicksale entdecken. So berichten Jutta Fuchshuber und Susanne Wicha (beide UB Wien) von Funden an der Universitätsbibliothek Wien, die ihnen ein Netzwerk von Frauenrechtlerinnen aus dem liberalen jüdischen Wiener Bürgertum im frühen 20. Jahrhundert ermöglicht haben. Ausgehend von der Provenienzforschung im Bestand konnte somit ein Beitrag zur Frauengeschichte in Österreich geleistet werden.

Fragen des Umgangs mit jüdischem Erbe nach der Shoah stellt sich das Prager Documentation Centre for Property Transfers of the Cultural Assets of WWII Victims. Jiří Blažek präsentierte die Suche nach den Schicksalen und Geschichten der Spuren in Büchern, die im Nationalsozialismus geraubt und in Prag in der sogenannten Treuhandstelle konzentriert wurden. Ein Konvolut von Judaica rückte erst im Jahr 2020 in den Fokus und wurde Gegenstand der Diskussion innerhalb der Jüdischen Gemeinde. Entgegen der Tradition, nicht mehr nutzbare religiöse Schriften zu beerdigen, werden sie auf Spuren von Vorbesitzer:innen hin untersucht, um ein Stück das jüdische Leben vor der Shoah zu dokumentieren.

In zwei Beiträgen wurden Fragestellungen und Zwischenergebnisse von Dissertationsprojekten zur Diskussion gestellt: Ausgehend von Fragen nach der Herkunft von Bibliotheksbüchern ging Lisa Trzaska (Leipzig) auf die Geschichte zweier niederländischer Antiquariate ein, die im Zuge der Besatzung der Niederlande durch die Nationalsozialisten beraubt und arisiert wurden. Die individuellen Schicksale stehen neben den Einwirkungen auf den Buchmarkt. Das PhD-Projekt, dass Trzaska im Rahmen des Graduiertenkollegs „Belongings: Jewish Material Culture in Twentieth-Century Europe and beyond" am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, leistet einen wichtigen Beitrag zur Provenienz- und Buchmarktforschung und nimmt dabei die transeuropäische Perspektive ein.

Christoph Sauer ist Teil des Graduiertenkollegs der Technischen Universität Dresden und präsentierte Fragestellungen seines Dissertationsprojekts „Die Technische Hochschule Dresden im Nationalsozialismus", in dem er die Geschichte der Universitätsbibliothek der damaligen Technischen Hochschule Dresden zwischen 1928 bis 1957 nachzeichnet. Mit der Herausforderung konfrontiert, dass der überwiegende Teil an Akten und Archivalien im Februar 1945 im Zuge des Zweites Weltkriegs zerstört wurden, nahm der Historiker in seinem Vortrag einzelne Persönlichkeiten und Bibliothekar:innen in den Fokus, die in der Periode gewirkt und sich im Spannungsfeld von politischen Umwälzungen und repressiven Systemen bewegt hatten.

Der Aufgabe der Vermittlung von Provenienzforschung und vor allem ihrer historischen Bedingtheit - wie etwa dem beispiellosen Kulturgüterraub durch die Nationalsozialisten in ganz Europa widmeten sich zwei Beiträge: Regine Dehnel (Berlin) präsentierte das Projekt „Library of Lost Books", in dem der Citizen-Science-Ansatz verfolgt wird mit dem Ziel, Bücher der 1942 beschlagnahmten Bibliothek der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums aus Berlin, wiederzufinden. Mehrere Bibliotheken beteiligen sich an dem Projekt der Leo-Baeck-Institute Jerusalem und Berlin, so auch das Team Provenienzforschung der Staatsbibliothek zu Berlin (Stabi). Ausgangspunkt bilden Suchlisten, die aus überlieferten Jahrbüchern von Student:innen rekonstruiert wurden. In weiterer Folge wurden Aktionstage an unterschiedlichen Bibliotheken mit Schüler:innen durchgeführt, bei denen den Büchern in den Beständen nachgespürt wurde. Dehnel ging kritisch der Frage

nach, welchen zeitlichen und personellen Aufwand für das Vermittlungsangebot eingesetzt wurde. Die konzentrierte Beschäftigung mit Fragen nach Herkunft von Kulturgütern und die historischen Umstände von Raub und Entrechtung schafften nicht zuletzt Anknüpfungspunkte an die teils eigenen Erfahrungen von Verlust durch kriegsbedingte Migration der Schüler:innen. Zudem zeigte sich, dass eine transparente Dokumentation und offener Zugang zu Informationsquellen unabdingbar sind für solche Citizen-Science-Projekte.

Elisabeth Geldmacher und Olivia Kaiser von der SLUB Dresden präsentierten die Podcast-Reihe „Zweites Untergeschoss. Ein Forschungspodcast zur Herkunft von Büchern", die von mehreren Kolleginnen 2024–2025 produziert wurde. Provenienzforschung birgt Potenzial für die historisch-politische Bildung, da sie ausgehend von Spuren in oder an Kulturobjekten die „große Geschichte" erzählen kann und gleichzeitig die persönlichen Schicksale in den Fokus nimmt. Die dreiteilige Reihe entstand als erster Podcast der SLUB Dresden im Rahmen der Weiterentwicklung der Wissenschaftskommunikation in der sächsischen Bibliothek und verfolgt neben der Vermittlung von Geschichte der Shoah die Sensibilisierung für die Herkunft und den Umgang mit Kulturgütern in Gedächtnisinstitutionen. Der Podcast „Zweites Untergeschoss. Ein Forschungspodcast zur Herkunft von Büchern" ist in der Mediathek der SLUB Dresden, auf Spotify & Apple Podcasts hörbar.

Zwei vollbesetzte Panels mit je circa 100 Zuhörer:innen, also etwa 10 % der Tagungsteilnehmenden, beweisen, dass das Thema Provenienzforschung für viele Bibliothekar:innen und Informationswissenschafter:innen von Interesse und Mehrwert ist und sich vom exotischen Projektthema zu einer Querschnittsmaterie in Bibliotheken entwickelt hat.

Olivia Kaiser, Markus Stumpf

Der 2. Österreichische Bibliothekskongress in Wien aus dem Blickwinkel eines Moderators

Der zweite Österreichische Bibliothekskongress fand unter dem recht weit gefassten Motto „Bibliotheken: demokratisch – divers – nachhaltig" vom 26. bis 28. März im Austria Center Wien statt. Ein Blick in das

Programm zeigt, dass so gut wie alle Themen, die derzeit zumindest im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken en vogue sind, zur Sprache kamen. Der weiße Elefant, der im Kongress-Center im Raum stand, war die Künstliche Intelligenz (KI) und ihre Auswirkungen auf das Bibliothekswesen, ja auf jede einzelne Bibliothek unter unterschiedlichen Aspekten. Es gab mehrere Veranstaltungen, die sich dem Thema KI oder besser gesagt, Teilaspekten davon annahmen, von einer systematischen oder gar umfassenden Behandlung war man gleichwohl weit entfernt. Aber wie konnte es auch anders sein. Einerseits ist es erstaunlich, was man täglich zu dem Thema erfährt, andererseits werden nur die wenigsten einschlägigen Veröffentlichungen und Veranstaltungen, die oft öffentlichkeitsheischend mit dem Anstecker KI ausgeschildert werden, den (hohen) Erwartungen gerecht. Man weiss oder besser, man glaubt zu wissen, dass die KI, in welcher Variante auch immer, der nächste große Schritt in der bereits mit hohem Tempo verlaufenden digitalen Transformation sein wird und zum großen und definitiven game changer werden kann. Das, was dann konkret an Beispielen vorgestellt wird, ist mit ganz wenigen Ausnahmen früher – ohne dass dies abwertend gemeint ist – unter der Überschrift Computerisierung oder auch noch Automatisierung gelaufen.

Um so erfreulicher – vor allem auch für den Autor – war dann die Tatsache, dass der Kongress, der ja die mit Abstand größte Fortbildungsveranstaltung beider Sparten (öffentlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen) im österreichischen Bibliothekswesen darstellt, neben dem eye catcher KI noch weitere digitale Themen, die auch expressis verbis so ausgeschildert waren, auf der „Veranstaltungs-Speisekarte“ hatte. So wurden in drei jeweils eineinhalbstündigen Sitzungen dem Thema Digitalisierung, eine in gewisser Weise mittlerweile zu einem „Veranstaltungsklassiker“ gereiften Problematik („Digitale Bestände I-III“, Mittwoch, 26. März, 16.00 bzw. Freitag, 28. März, 9.00 und 11.00) und den damit zusammenhängenden Fragestellungen Raum gegeben und dies zur besten „Sendezeit“. Zwei der drei Treffen durfte der Unterfertigte moderieren.

Generell kann man – vortrags- und sektionsübergreifend – festhalten:

– Es gab in allen drei Vortragsblocks keinen einzigen Vortrag, der sich mit der digitalen Reproduktion an sich, d.h. unter Durchsatz-/Origi-

nalschutzaspekten (Stichworte: welche Scanner, welche workflows, make or buy etc.) oder qualitätspolitischen Aspekten (bezogen auf die technische Ausstattung (im Falle des make) und/oder Objektqualität (gilt für make und buy), d.h. praktizierter Auflösungsfaktor, Aufnahmeschärfe, Farbgenauigkeit etc. beschäftigte. Selbst die auf dem Kongress in der Firmenausstellung präsenten einschlägigen Ausrüsterfirmen äußerten sich dazu allenfalls auf Anfragen an ihren Ständen.

- Auch auf das eigentlich extrem wichtige Thema Nutzerakzeptanz der neuen Dienste und deren Messung wurde selten, meist nur auf explizites Nachfragen im Rahmen der dem Vortrag folgenden Diskussion eingegangen.
- Ein weiteres zentrales Thema der digitalen Transformation und der damit einhergehenden Digitalisierung, die Erschließung bzw. die Metadatenfrage i.w.S. und die damit zusammenhängenden vielfältigen, i.d.R. sehr komplexen Einzelfragen standen ebenfalls nicht im Mittelpunkt des Interesses, was mit Blick auf den oben schon erwähnten im Raum stehenden „weißen Elefanten", die KI, erstaunt. Ist doch gerade hier ein wichtiges Anwendungsfeld gegeben. Vollständigkeitshalber muss hier angemerkt werden, dass sowohl Vertreterinnen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek als auch eine Vertreterin der Universitätsbibliothek der TU Wien in jeweils eigenen Veranstaltungen die Automatisierungsbemühungen in der Formal- und Sacherschließung mittlerweile auch unter Einsatz von KI-Komponenten eingehend thematisierten. In den hier betrachteten Veranstaltungsblocks kamen recht spezielle klassifikatorische Ansätze und spartenübergreifende Überlegungen (zwischen Bibliothek und Archiv) zur Sprache.

Zeit und Aufmerksamkeit galt darüber hinaus auch:

- der Präsentation bzw. Bereitstellung der selbst erzeugten oder von Dritten erworbenen digitalen Daten (einschl. Metadaten), deren verbesserte Sichtbarkeit und Zugänglichkeit einschließlich den dafür entwickelten und zum Einsatz gebrachten Konzepte bzw. Tools.
- der Digitalisierung von Nichttextinhalten und Sondermaterialien sowie den Besonderheiten von deren Bereitstellung

– und last but not least der bibliothekarischen digitalen Archivierung (als Verbundlösung).

Am Mittwoch, den 26. März ging es in „Digitale Bestände I“ gleich mit einer der größten Herausforderungen der Digitalisierung los, dem Thema digitale Langzeitarchivierung. Im deutschen Sprachraum sind mittlerweile recht unterschiedliche Systeme im Einsatz. Dies gilt für die sechs bundesdeutschen Regionalverbünde; eigene Wege geht auch die DNB. Ein Vertreter der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG) stellte den arbeitsteiligen Archivierungsansatz seines Verbundes als neue (konsortiale) Dienstleistung vor. Nach der erfolgreichen Erstinstallation der Archivierungssoftware Libsafe der Firma Libnova für die ÖNB wurden danach weitere Einrichtungen mit unterschiedlichen lokalen Quellsystemen an das LZA-System herangeführt. Der Daten-Ingest ist weitgehend standardisiert. Damit können Synergieeffekte genutzt werden. Gleichwohl steht man wohl noch sehr am Anfang. Ein Masseningest von Daten scheint derzeit nicht möglich zu sein. Auch die für Archivierungssysteme wichtige Frage der problemlosen (und notfalls massenhaften) Datenrückholung ist wohl offen.

Weiter ging es mit einem hochspannenden Vortrag zur Datenbereitstellung. Die UB der ETH Zürich gehört mit zu den Pionieren der Retrodigitalisierung im deutschsprachigen Raum. Seit 2008 hat sie einen wahren Datenschatz an online frei zugänglichen und hochwertig reproduzierten Digitalisaten, vor allem von alten Drucken und Karten aufgebaut. Sie werden von Anfang an auf der (nationalen) Plattform e-rara angeboten. Die Funktionalitäten der Datenbereitstellung bzw. -präsentation entsprachen zuletzt nicht mehr den Nutzererwartungen bzw. – bedürfnissen. Die Bibliothek ging daher neue innovative Wege und verpasste ihrer Diensteplattform ein tiefgreifendes Lifting: In einem ersten Schritt wurden verschieden Schnittstellen entwickelt, die im Sinne der FAIR-Datenprinzipien den Abzug von standardisierten Metadaten einschließlich persistenter Links zu Digitalisaten, Volltexten, PDFs und RIS-Dateien gewährleistet. Damit ist ein maschineller Zugriff auf die Inhalte möglich. E-Rara wird sukzessive weiter ausgebaut und durch die Einsetzung KI-gestützter Tools wie etwa TextLab ergänzt und erweitert. Ab diesem Jahr werden weitere Suchfunktionalitäten implementiert und die bestehen-

den Schnittstellen erweitert. Vor dem Hintergrund dieser umfangreichen Investitionen in das „digitale Schaufenster" der Bibliothek, die dem Nutzer ja unmittelbar zu Gute kommen wäre es interessant zu erfahren, ob die Nutzungszahlen entsprechend mitgewachsen sind.

Auch im abschließenden dritten Vortrag ging es primär, aber nicht nur um Bereitstellungsfragen. Der zuständige Datenkurator der ÖNB stellte Ziele und Inhalte des Projekts E-LAUTE, eine umfassende digitale Edition deutscher Renaissance-Lautentabulaturen vor. Dafür muss die ÖNB-Plattform, die bis dahin nur für die Veröffentlichung von Texteditionen konzipiert war, um die Möglichkeit zur Einbindung vielfältiger Musikquellen erweitert werden. Erweitert werden musste auch das bestehende XML-Schema der Music Encoding Initiative (MEI) um die Darstellung von GLT-Dokumenten. Man darf gespannt sein, welche weitergehenden Impulse von diesem, was den Inhalt angeht, eher randständigen Projekt, für die Musikinformatik und musikwissenschaftliche Forschung ausgehen werden.

Am letzten Kongresstag, dem 28. März fand der dritte und letzte Teil der Vortagsveranstaltung „Digitale Bestände" statt. Dieses Mal ging es im Vergleich zu oben um recht bodenständige Themen und die Praktiker hatten das Wort. Der erste Vortrag galt einem Grundproblem der Medien im Internet, ihrer Sichtbarkeit, Such- und Findbarkeit. Vor allem digitale Monographien drohen hier immer wieder unter die Räder zukommen. Alle Bestrebungen, um diesem Manko abzuhelfen, sind daher willkommen. Die UB Graz sah dringenden Handlungsbedarf bei ihren teuer erworbenen e-book-Paketen, die nur temporär zur Verfügung stehen und keine (formale und inhaltliche) Erschließung erfahren und so im lokalen discovery tool Primo schwer zu finden sind. Im Projekt wurde die automatisierte Nachführung der jeweiligen Basisklassifikationkennung bzw. OBV-Fachgruppe mittels mapping mit der DDC-Klassifikation, wenn diese im MARC-Feld 082 vorhanden ist, erprobt. Die erzielten Ergebnisse scheinen ermutigend zu sein. Was leider nicht deutlich wurde, war die letztlich entscheidende Frage, ob die Neuerung beim Endnutzer wirklich ankam, also der Projektaufwand durch eine entsprechend höhere Nutzungshäufigkeit gerechtfertigt erscheint.

Ein Vertreter der Vorarlberger Landesbibliothek erinnerte mit seinem Beitrag, dass bis vor relativ kurzer Zeit die Dokumentation von unselbständigen Veröffentlichungen (Zeitschriftenaufsätzen; Aufsätze

aus Sammelwerken) im lokalen OPAC u.U. sogar mit unmittelbarem Zugang zum Dokument selbst eine nicht unaufwändige, aber beim Nutzer sicherlich hochwillkommene (Zusatz)Serviceleistung war. Ob diese Dienstleistung nach ihrer Umstellung auf die Primo-Welt auch anderen Verbundteilnehmern zu Gute kommen kann, ist derzeit noch offen.

Der dritte und abschließende Beitrag stellte ein Digitalisierungsprojekt des Instituts für Zeitgeschichte, die „Sammlungen Zeitgeschichte" vor. Zum einen wurde eine bereits digitalisierte Zeitungsausschnittesammlung der NS-Zeit, das sog. Gaupresse-Archiv auf eine neue Plattform mit mehr Suchmöglichkeiten migriert. Zum anderen wurden die analogen Findmittel des Dokumentenarchivs am besagten Institut digitalisiert. Dabei kam der RNAB-Standard (Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken) zur Anwendung. In einem dritten Schritt wurde unter Einsatz des OCR-Tools Transkribus von den beiden Beständen Volltexte erzeugt. Die Bearbeitung und die Präsentation der digitalisierten Bestände sowie die Bereitstellung des entstandenen „Archivinformationssystem" erfolgt(e) mittels Goobi. Was an dem Projekt besonders beeindruckt:

- Das ca. 1,5 Jahre dauernde Projekt wurde maßgeblich von zwei Studentinnen (!) der Geschichte, die am Institut (mit)arbeiten, durchgeführt, also nicht von „gelernten" Archivar:innen oder Bibliothekar:innen.
- Mit einem überschaubaren Mitteleinsatz wurde in vergleichbar kurzer Zeit ein beachtlicher Servicefortschritt erreicht.
- Hierbei ist ganz ohne Scheu, ja fast selbstverständlich das neue spartenübergreifende Denken und Handeln unter Einsatz der jeweiligen archivalischen und bibliothekarischen Erschließungsinstrumente zur Anwendung kommt.

Klaus Kempf

Rückschau Barrierefreiheit I

Beim 2. Österreichischen Bibliothekskongress durfte ich die Session Barrierefreiheit I moderieren, in der aus allen DACH Ländern praktische Anwendungen des so wichtigen Themas an verschiedenen Institutionen vorgestellt wurden.

Hanna Birnbaum und Angelique Lehmann berichteten von dem vielfältigen und beeindruckenden Angebot, das an den Stadt Wien Büchereien für gehörlosen Menschen aufgebaut wurde. Besonders beeindruckend war die Einbeziehung einer gehörlosen Jugendlichen in die Vermittlung des Angebots durch kurze Videos. Es wurde klar, wie wichtig es ist, auf die Bedürfnisse einer oft übersehenen Zielgruppe einzugehen.

Der von Charline Fuchs und Ute Engelkennmeier gestaltete Vortrag zum Hybrid Learning Center an der Universitätsbibliothek Dortmund bot nicht nur Informationen zur Ausgestaltung eines barrierearmen und flexibel eingerichteten „etwas andere[n] Lernort[s]", sondern auch viele Anregungen und Inspirationen dazu, wie andere Bibliotheken sowohl ihre Räumlichkeiten als auch ihre Lernangebote verbessern können. Abgesehen von den großartigen Möglichkeiten, Personen mit diversen Bedürfnissen und Ansprüchen neue Technologien näherzubringen, macht das Beispiel der Universitätsbibliothek Dortmund auch deutlich, wie ein Angebot gerade durch die Einbeziehung der Zielgruppe bei der Planung besonders gut gelingen kann.

Im dritten Vortrag über die barrierefreien Dienstleistungen der ETH-Bibliothek in Zürich zeigten Cindy Hertach und André Reichmuth, wie Verbesserungen auch bei einer historisch gewachsenen und daher eher schwierig anpassbaren Infrastruktur erreicht werden können. Sie berichteten darüber, was das Teilprojekt 14 „Barrierefreie Bibliotheksmedien anbieten" (2021 bis 2023) erreicht hat und welche Herausforderungen noch bestehen.

Bei den vielen Fragen aus dem Publikum und der sich daraus ergebenden Diskussion zu den drei Vorträgen wurde spürbar, wie stark das Thema Barrierefreiheit die Anwesenden auch an den eigenen Institutionen beschäftigt, wie viel noch zu tun ist und wie hilfreich es ist, von Best-Practice-Beispielen lernen zu können. Ebenfalls erwähnt werden sollte der von Vortragenden und Teilnehmenden gleichermaßen geäußerte Wunsch, in Zukunft bei der Planung von Bibliothekskongressen bei der Wahl und Ausstattung von Tagungsorten und Tagungsräumen verstärkt auf Barrierefreiheit zu achten.

Karin Lach

Genderperspektiven I

In den beiden Präsentationen im ersten Teil der Genderperspektiven zeigten Luisa Neubauer, Claudia Sykora-Bitter und Katharina Winkler sowie Monika Bargmann, dass die Integration kritischer Geschlechterperspektiven sowohl in der bibliothekarischen Ausbildung als auch in der praktischen Bibliotheksarbeit von großer Bedeutung ist, um Ungleichheiten aktiv zu bekämpfen und eine vielfältige und inklusive Umgebung zu fördern.

Lernen über Gender: Kritische Geschlechterperspektiven in der bibliothekarischen Ausbildung (Monika Bargmann)

Eine kritische Geschlechterperspektive im Bibliothekswesen analysiert und hinterfragt, wie Bibliotheken Geschlechternormen, Vorurteile und Machtstrukturen widerspiegeln und verstärken. Sie hilft Bibliothekar:innen, Ungleichheiten aktiv zu bekämpfen, sowohl in den Beständen als auch im Berufsfeld selbst. Dieses Konzept als Teil des „Critical Librarianship", betrachtet das breitere soziale, kulturelle und politische Umfeld von Bibliotheken und hinterfragt Machtverhältnisse, Privilegien und Ideologien, die in Bibliothekssystemen verankert sind, und erkennt die Mitverantwortung von Bibliotheken an. Es beleuchtet zudem, wie die historische Entwicklung heutige Praktiken geformt hat.

„Critical Librarianship" ist aktionsorientiert und umfasst Maßnahmen wie das gezielte Sammeln von Materialien marginalisierter Gemeinschaften, den Eintrag von selbst gewählten Namen im Bibliothekssystem, Vorlesestunden mit genderdiversen Büchern und Workshops zum Citation Bias und steht in Verbindung mit weiteren kritischen Studienfeldern wie Critical Library Studies, Critical Data Studies, Critical Information Literacy und Critical Pedagogy. Über die Geschlechterperspektive hinaus wird die Frage nach Diversität, Gleichheit, Inklusion, Zugehörigkeit und Gerechtigkeit gestellt.

In der Lehre können kritische Geschlechterperspektiven in verschiedenen Fächern und Themengebieten angewendet werden. Dazu gehören die kritische Betrachtung des Berufsbildes, die zielgruppengerechte Ansprache, die Sacherschließung, das Personalmanagement, die Bibliotheksinformatik, der Bestandsaufbau, die Archivierung, die Informationskompetenz und auch das Recht. Obwohl die Curricula bibliothekarischer Ausbildungen eine kritische, geschlechtersensible Auseinandersetzung

mit Methoden und Werkzeugen meist nicht explizit vorschreiben, lassen sie den Lehrenden oft Raum dafür. Beispiele aus deutschsprachigen Curricula und Studienplänen zeigen unterschiedliche Ansätze.

Praktische Umsetzung: Das Gender-Netzwerk der Stadt Wien Büchereien (Luisa Neubauer, Claudia Sykora-Bitter, Katharina Winkler)
Das Gender-Netzwerk der Stadt Wien Büchereien entstand aus der Notwendigkeit heraus, auf gesellschaftliche Entwicklungen wie steigende Femizide und die #MeToo-Bewegung zu reagieren. Seine Grundsätze und sein Fokus liegen auf der Diversität der Gesellschaft, Gleichstellung und echter Chancengleichheit, gleichberechtigter Teilhabe aller, dem Abbau von Diskriminierung, Rassismus und Sexismus, Bewusstseinsbildung und (Gender-)Sensibilisierung, aktuellen Genderdiskursen sowie Solidarität und gegenseitiger Unterstützung.

Als Bücherei trägt das Netzwerk zu Gender-Themen bei durch Veranstaltungen, Fortbildungen, Bestandsarbeit, Kooperationen, Soziale Medien und Resonanz.

Sowohl die kritische Reflexion in der Ausbildung als auch die proaktive Umsetzung in der Praxis sind unerlässlich. Um die Implementierung kritischer Geschlechterperspektiven und Diversität in der bibliothekarischen Praxis zu beschleunigen, müssen diese Themen fest in die Ausbildung integriert werden. Dies erfordert möglicherweise eine Umstrukturierung der Curricula, um Raum für tiefgreifende kritische Auseinandersetzung zu schaffen, anstatt sich nur auf technische Aspekte zu konzentrieren, die auch durch Tutorials vermittelt werden könnten.

Genderperspektiven II

Im zweiten Teil der Genderperspektiven zeigte sich klar, dass die Integration von Geschlechterperspektiven in Bibliotheken von entscheidender Bedeutung ist, um sowohl die Zugänglichkeit und Darstellung von Informationen als auch die tägliche Kommunikation inklusiv zu gestalten. Dies umfasst die Weiterentwicklung von Erschließungssystemen wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) sowie die bewusste Anwendung geschlechtergerechter Sprache im Bibliotheksalltag.

Gender(n) in der Gemeinsamen Normdatei von Karin Aleksander
Ein zentrales Thema der Geschlechtergerechtigkeit in der GND ist die Weiterentwicklung des Sachbegriffs „Geschlecht“. Bislang verortete die

GND „Geschlecht“ in Disziplinen wie Grammatik, Mathematik, Biologie oder Anthropologie und erwähnt neuerdings auch das „Dritte Geschlecht“. Es fehlt jedoch die Bedeutung von „Geschlecht“ als analytische und intersektionale Kategorie der Geschlechterforschung oder Gender Studies, die sich mit Machtverhältnissen zwischen Geschlechtern befasst. Um diese Lücke zu schließen, wurde ab 2024 das neue Schlagwort „Gender“ eingeführt. „Gender“ wird als analytische Kategorie der Geschlechterforschung definiert, die Zuschreibungen, Verhaltensweisen und Beziehungen von Menschen hinsichtlich ihrer Vergeschlechtlichung untersucht. Es soll für umfassende oder theoretische Darstellungen des vergeschlechtlichten Zusammenlebens verwendet werden, während für spezifischere Themen weiterhin Schlagwörter wie „Geschlechterrolle“ oder „Geschlechterverhältnis“ zum Einsatz kommen. Ergänzend dazu wurden Begriffe wie „Geschlechtergeschichte“, „Geschlechtersoziologie“, „Geschlechterverhältnis“, „Intergeschlechtlichkeit“ und „Geschlechtsunterschied“ (wobei „Geschlechtsunterschied“ biologische und „Geschlechterunterschied“ soziale Aspekte meint) bereits angepasst. Die weitere Anpassung des Begriffsfeldes und die Bündelung fachwissenschaftlicher sowie bibliothekarischer Kompetenzen sind entscheidend, um die Inhalte der GND fortlaufend zu verbessern und eine ganzheitliche Perspektive zu ermöglichen.

Bibliothek geschlechtergerecht? Zur Bedeutung und Handhabung genderinklusiver Sprache im bibliothekarischen Alltag von Viktoria Wechselberger

Genderinklusive Sprache, oft als „Gendern“ bezeichnet, zielt darauf ab, sprachliche Ausschlüsse aufgrund des Geschlechts zu vermeiden, insbesondere durch das Abwenden vom generischen Maskulinum, um alle Genderidentitäten sprachlich sichtbar zu machen. Studien belegen, dass das generische Maskulinum überwiegend männliche Assoziationen auslöst, während genderinklusive Sprache ein wirksames Instrument zur Förderung von Inklusion ist. Für Bibliotheken ist dies von großer Bedeutung, da sie einen gleichberechtigten Zugang zu Informationen gewährleisten und inklusive Räume schaffen sollen.

Um genderinklusiver zu kommunizieren, gibt es verschiedene Strategien, welche in der Präsentation anhand von Beispielen dargestellt wurden: Das Inkludieren, das Neutralisieren und das Umformulieren.

Die Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit in Bibliotheken sind vielfältig und erstrecken sich von der systematischen Inhaltserschließung bis zur täglichen Kommunikation. Die Weiterentwicklung der GND, insbesondere durch die Einführung des Schlagworts „Gender", ermöglicht eine präzisere und umfassendere Darstellung geschlechterrelevanter Inhalte. Gleichzeitig schafft die konsequente Anwendung genderinklusiver Sprache im Bibliotheksalltag eine offene und einladende Umgebung für alle Nutzer:innen und spiegelt die Kernwerte von Diversität und Inklusion wider. Diese parallelen Entwicklungen tragen dazu bei, dass Bibliotheken ihren Auftrag als Orte des gleichberechtigten Zugangs zu Wissen und Informationen umfassend erfüllen und ein vollständiges Bild der Welt vermitteln können, das alle Perspektiven einschließt.

Bibliotheksvorstellungen

Es wurden mehrere österreichische Bibliotheken vorgestellt, darunter die Österreich-Bibliotheken im Ausland und das Plakatstudio der Wienbibliothek im Rathaus.

Die Österreich-Bibliotheken im Ausland als transkulturelles Netzwerk der österreichischen Auslandskultur von Elisabeth Marinkovic

Die Österreich-Bibliotheken bilden ein transkulturelles Netzwerk, das vor fast 40 Jahren entstand, wobei die Mehrheit der Standorte in den 1990er Jahren gegründet wurden. Das Netzwerk umfasst heute 65 Bibliotheken in 28 Ländern. Ihre Entstehung ist eng mit dem Fall des „Eisernen Vorhangs" verbunden. Österreich bemühte sich, den Kontakt durch Buchsendungen und Einladungen an Kulturschaffende aufrechtzuerhalten. Nach 1989 wurde der Aufbau dieses Bibliotheksnetzwerks zu einer außenkulturpolitischen Priorität, wobei sich das Netzwerk später auch in Richtung Türkei, Israel, Kaukasus und Zentralasien ausweitete. Strukturell handelt es sich um partnerschaftliche Kooperationen zwischen dem österreichischen Außenministerium (BMEIA) und lokalen Trägerorganisationen. Während die Trägerorganisationen Räumlichkeiten, Personal und Infrastruktur bereitstellen, sichert das BMEIA ein jährliches Budget für neue Bücher, Medien sowie Stipendien für Fortbildungs- und Forschungsaufenthalte der Mitarbeiter:innen. Die Bibliotheken bieten Neuerscheinungen österreichischer Literatur, Publikationen mit Öster-

reich-Bezug zu verschiedenen Themen, Liechtensteiner und Schweizer Publikationen, Archive des Wissens zu Geschichte und Gegenwart Österreichs sowie eine Servicestelle für Deutschlernende und -lehrende. Darüber hinaus fungieren sie als Veranstaltungszentren für literaturbezogene Events, Ausstellungen, Vorträge und Filmvorführungen und arbeiten dabei mit österreichischen Vertretungsbehörden zusammen. Sie sind auch ein Wissenschaftsnetzwerk, das Biennaletagungen, gemeinsame Konferenzen und eigene Publikationsreihen hervorbringt. Die Österreich-Bibliotheken gelten als positives Beispiel effizienter Auslandskulturpolitik, da sie als Begegnungs-, Dialog- und Austauschzentren dienen.

Das Plakatstudio der Wienbibliothek im Rathaus von Michael Ingruber und Franz J. Gangelmayer

Beim Plakatstudio handelt sich eine der weltweit größten Plakatsammlungen einer Stadt, die über 450.000 Plakate umfasst und etwa 140 Tonnen wiegt. Die Sammlung wurde 1923 gegründet mit einem jährlichen Zuwachs von rund 5.000 Plakaten. Der älteste Anschlag stammt aus dem Jahr 1720. Im Jahr 2015 zog die Sammlung in das „Depot Simmering“ um, und das Plakatstudio selbst soll 2025 vollständig in Betrieb genommen werden. Die Motivation hinter dem Plakatstudio ist es, einen modernen, intuitiven und niederschwelligen Zugang zum Plakatbestand zu schaffen. Dies wird durch neue Suchmöglichkeiten wie Text-, Farb-, Bildähnlichkeits-, Gesichts- und Objektsuche realisiert, die den Einsatz von Künstlicher Intelligenz zur Erschließung von Bildinhalten nutzen. Das Projekt entstand aus einer Machbarkeitsstudie und einem Prototyp in Kooperation mit der TU Wien. Die Datenbasis umfasst aufbereitete Plakatdigitalisate, intellektuell erschlossene Metadaten aus Alma und maschinell generierte Daten mittels KI, wie Texterkennung und vektorbasierte Metadaten aus Farb- und Bildmerkmalsextraktion. Die Indizierung erfolgt mittels OpenSearch. Zu den Funktionalitäten gehören Textsuche basierend auf Alma-Metadaten und OCR-Erkennung, Farbsuche mittels Color Picker oder HEX-Farbcodes, Bildähnlichkeits- und Gesichtersuche, sowie Filter- und Facettensuche. Benutzer:innen können zudem individuelle Galerien und Merklisten erstellen.

Provenienzforschung I

Zwei bedeutende Projekte im Bereich der Provenienzforschung stellen das Citizen Science Projekt „Library of Lost Books“ der Staatsbibliothek

zu Berlin und das Forschungsprojekt „Emanzipiert, gebildet, beraubt“ der Universitätsbibliothek Wien dar.

Have you seen this book? Schüler:innen, Student:innen und Enthusiast:innen auf der Suche nach verlorenen Büchern von Regine Dehnel
Das Projekt „Library of Lost Books“, das von den Leo Baeck Institutes Jerusalem und London ins Leben gerufen wurde, ist eine Online-Ausstellung und ein Citizen Science Projekt, das von der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) und weiteren Institutionen in Berlin, Frankfurt am Main, Heidelberg und Prag unterstützt wird. Gefördert wird es von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft und dem Deutschen Bundesfinanzministerium im Rahmen der „Bildungsagenda NS-Unrecht“. Das Kernziel ist es, Schüler:innen, Studierenden und weiteren Interessierten die Möglichkeit zu geben, verlorene Bücher zu finden und Geschichte zu schreiben. Die Initiative zielt darauf ab, das Verständnis für Provenienzforschung zu vertiefen, insbesondere im Hinblick auf den NS-Raubgutkontext, der seit 1998/1999 verstärkt erforscht wird.

Im Rahmen des Projekts finden verschiedene Veranstaltungen und Suchtage statt, unter anderem in der Staatsbibliothek zu Berlin und in der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Zudem gibt es eine Lehrveranstaltung für Masterstudierende der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema „Bücher als Raubgut – Eine Spurensuche“. Den Teilnehmenden werden Materialien wie die Onlineausstellung, Informationen zur Hochschule für die Wissenschaft des Judentums im ProvenienzWiki, Bücherlisten und Online-Kataloge zur Verfügung gestellt. Ein besonderer Fokus liegt darauf, die Geschichte des jüdischen Bibliothekskosmos der Vorkriegszeit, den Naziraub und die Zerstreuung der Bücher direkt am Objekt zu erleben. Die Schüler:innen untersuchen persönlich Bücher, recherchieren Spuren und erleben, dass jedes Buchexemplar dank seiner Provenienzmerkmale ein Unikat ist. Die Suchtage haben bereits erste Erkenntnisse geliefert: Von 404 vor Kriegsende erworbenen Exemplaren der Preußischen Staatsbibliothek waren 145 kriegsbedingt verlagert oder verlustig, von denen wiederum 64 nach Kriegsende ersetzt wurde. Dies hat auch neue Möglichkeiten für deutsch-polnische Kooperationsprojekte im Bereich Digitalisierung, Katalogisierung und Provenienzerschließung eröffnet, da viele verlagerte Bestände in der Biblioteka Jagiellońska nachgewiesen werden

konnten. Das Projekt zeigt, dass der Citizen Science-Ansatz zwar die professionelle Arbeit nicht ersetzt, aber wertvolle Beiträge zur historischen Bildung und öffentlichen Sichtbarkeit des Themas leistet.

„Emanzipiert, gebildet, beraubt": Jüdische Frauen im Lichte der NS-Provenienzforschung der Universitätsbibliothek Wien von Jutta Fuchshuber & Susanne Wicha

Dieses Projekt der Universitätsbibliothek Wien widmet sich der NS-Provenienzforschung aus einer spezifischen Perspektive: Es beleuchtet das Schicksal von Büchern, die einst jüdischen Frauen gehörten und während des NS-Regimes geraubt wurden. Die Präsentation thematisierte die Mädchen- und Frauenbildung in Österreich zwischen 1866 und 1938, die zunehmenden Bildungschancen für Frauen, einschließlich des Zugangs zu Gymnasien (ab 1892) und Universitäten (ab 1897). Sie stellte auch die zentrale Rolle des Bundes österreichischer Frauenvereine (BÖFV) und des Frauenstimmrechtskomitees in der österreichischen Frauenbewegung dar, die sich für Bildung, soziale Reformen und das Wahlrecht einsetzten.

Anhand von konkreten Beispielen wird das tragische Schicksal dieser Frauen verdeutlicht. Ehrlich-Fränkel, eine Übersetzerin, Schriftstellerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Die moderne Frau", war eine engagierte Frauenrechtlerin, die 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet wurde; ein achtteiliges Druckwerk von ihr befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Wien. Marie Franzos, eine hochproduktive Übersetzerin, die über 100 Bücher übersetzte und sich ebenfalls im Frauenstimmrechtskomitee engagierte, starb 1941 in Wien. Sechs ihrer Werke wurden 1941 und 1943 von der Universitätsbibliothek angekauft. Elisabeth Luzzatto, eine Mitbegründerin des „Ersten Wiener Frauenklubs" und des Frauenstimmrechtskomitees, musste 1938 fliehen und starb 1941 in London; drei ihrer Werke gelangten während des NS-Regimes in die Bibliothek. Auch Helene Rauchberg, eine Lehrerin und Aktivistin der Friedensbewegung, wurde 1941 ins Ghetto Riga deportiert und ermordet; sechs ihrer Werke befinden sich heute in der Bibliothek. Diese persönlichen Geschichten, die durch die Provenienzforschung der Besitzvermerke in den Büchern rekonstruiert werden, zeigen, wie emanzipierte und gebildete jüdische Frauen durch das NS-Regime beraubt und verfolgt wurden.

Ariella Sobel

Verleihung des ABI-Technik-Preises

Eine sehr spannende Veranstaltung, für die der Bibliothekskongress den Rahmen bot, war die Verleihung des 2. ABI-Technik-Preis. Prämiert werden dabei von der Fachzeitschrift „ABI Technik" und dem Verlag De Gruyter nachhaltige Archiv- und Bibliotheksbauten, die als innovative Orte der Begegnung und des Austauschs konzipiert und realisiert wurden.

Als Gewinnerin ging die Biblioteca Ilanz/Glion (https://www.bibliothek-ilanz-glion.ch/) aus der Schweiz hervor, die ein Paradebeispiel für eine nachhaltige Sanierung und Adaptierung eines ehemaligen Bürgerhauses im Stadtzentrum bietet. Die Aufwertung des Gebäudes zu einer öffentlichen Bibliothek belebt den Stadtkern und bietet einen, wie im Ausschreibungstext gefordert, innovativen Begegnungsort an.

Anerkennungspreise gab es für die Ernst-Abbe-Bücherei Jena/Thüringen (https://www.stadtbibliothek-jena.de) sowie für das Stadtarchiv Freiberg/Sachsen (https://www.freiberg.de/stadt-und-buerger/stadt/stadtarchiv).

Barrierefreiheit I

Das von Karin Lach (UB Wien) moderierte Panel umfasste drei Vorträge:

Barrierefreie Büchereien: Österreichische Gebärdensprache in den Stadt Wien Büchereien (Hanna Birnbaum & Angelique Lehmann, Büchereien Wien)

In Wien leben ca. 5.000 gehörlose Menschen. Die Büchereien der Stadt Wien haben ein Programm entwickelt, das es diesen Menschen erlaubt, am bibliothekarischen Angebot teilzuhaben. Es geht dabei aber nicht nur um ein Angebot nach außen, auch nach innen hin soll ein Bewusstsein für gehörlose Nutzer:innen entwickelt werden. So wurden mit Hilfe einer Kollegin, die die Gebärdensprache beherrscht Social-Media-Inhalte entwickelt und umgesetzt, Veranstaltungen mit Gebärdendolmetsch werden angeboten und Kooperationen mit Einrichtungen für Gehörlose werden angestrebt.

Der etwas andere Lernort – Hybrid Learning Center, von Anfang an barrierearm (Charline Fuchs & Ute Engelkenmeier, UB Dortmund)

Das Hybrid Learning Center der Universitätsbibliothek Dortmund (https://hylec.tu-dortmund.de/) ist ein Paradebeispiel dafür, was mög-

lich ist, wenn genügend finanzielle Ressourcen auf ein hochmotiviertes Team treffen. Der Lernraum soll gezielt digitale Schlüsselqualifikationen Studierender fördern, unter weitestgehender Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte der Barrierefreiheit. Sämtliche Technologien, von Audio- und Videotechnik, über VR-Brillen und Lasercuttern, bis hin zu 3D-Druckern sind vorhanden, die Nutzung kann mit Selbstlerneinheiten oder auch durch 1:1-Betreuung vor Ort erlernt werden.

Hindernisfreiheit an der ETH-Bibliothek – unsere barrierefreien Dienstleistungen (Cindy Hertach & André Reichmuth, ETH-Bibliothek Zürich)

Die ETH Zürich setzt sich mit dem seit 2018 laufenden Projekt „Hindernisfreiheit an der ETH Zürich“ (https://ethz.ch/staffnet/de/news-und-veranstaltungen/hindernisfreiheit.html) das Ziel, Barrieren im universitären Alltag zu erkennen und diese zu beseitigen. Studierende und Mitarbeiter:innen, aber auch Besucher:innen sollen einen weitestgehend uneingeschränkten Zugang zu den Gebäuden und Dienstleistunden der ETH erhalten, so eben auch im Bereich der Bibliothek. Vorgestellt wurden im Rahmen des Vortrags nicht nur bauliche Maßnahmen und die barrierefreien Angebote der Sammlungen und Archive, auch ein System zur Erstellung barrierefreier Dokumente im Self-service (SenusAccess) sowie mit AccessibleDocs ein Service zur Umwandlung in barrierefreie Formate wurden gezeigt.

Martin Steinreiber

Open Science

Die Vorträge der Session „Open Science Kooperationen“ widmeten sich der intensiven Zusammenarbeit in den unterschiedlichen Bereichen der offenen Wissenschaft. Marie Czuray (TU Wien) präsentierte in ihrem Vortrag „Datennutzung – Perspektiven aus dem Forschungsalltag in Österreich“ neue Entwicklungen im Bereich der Forschungsdateninfrastrukturen. Claudia Hackl (Universität Wien) beleuchtete die interdisziplinäre Zusammenarbeit für digitale Nachhaltigkeit an Hochschulen und hob dabei die Open Educational Resources (OER) als zentrale Schnittstellen hervor. Melanie Stummvoll (UB Wien) zog in ihrem Vortrag „Was vom Tage übrig bleibt – Acht Jahre Austrian Transition to Open Access“ eine umfassende Bilanz der Projekte AT2OA und AT2OA2.

Sie fasste die Projektergebnisse zusammen, zeigte deren Bedeutung für die Entwicklung von Open Access (OA) in Österreich auf und erläuterte die Bedeutung der Zusammenarbeit der 24 Partnerinstitutionen.

Das Projekt „Austrian Transition to Open Access (AT2OA)" startete 2017 unter der Leitung der UB Wien in seine erste Phase. Ziel war es, in vier Teilprojekten zentrale Herausforderungen der OA-Transformation zu adressieren: die Finanzierung von OA-Transformationsmodellen und OA-Publikationsfonds, die Förderung von OA-Publikationen sowie die Analyse der Auswirkungen eines vollständigen Umstiegs von Closed Access auf Open Access auf die Bibliotheksbudgets. Die Ergebnisse dieser vierjährigen Zusammenarbeit der 24 Partnerinstitutionen wurden im AT2OA-Abschlussbericht veröffentlicht.

Aufbauend auf den Erkenntnissen der ersten Projektphase setzte das Nachfolgeprojekt „Austrian Transition to Open Access Two (AT2OA2)" ab 2021 die Arbeit nahtlos fort. Durch die Finanzierung von „Publish & Read-Verträgen" konnte der Anteil österreichischer OA-Publikationen signifikant gesteigert werden. Mit dem „Austrian Open Access Datahub" wurde ein österreichweites Monitoring des wissenschaftlichen Publikationsoutputs etabliert. Weitere Schwerpunkte waren die Analyse der Sichtbarkeit von OA-Publikationen mithilfe alternativer Metriken sowie die Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Predatory Publishing".

Nach acht Jahren AT2OA und AT2OA2 bleibt abseits der konkreten Projektergebnisse auch eine eng vernetzte Gemeinschaft bestehen. Diese reicht weit über die Vertrerter:innen der 24 Projektpartner hinaus und wird im internationalen Austausch weiter an der vollständigen Umstellung des Publikationssystems von Closed zu Open Access arbeiten, denn diese (inter)nationale Kooperation wird essentiell für das Gelingen einer vollständigen Transformation sein und damit ein zentraler Baustein für die Zukunft der offenen Wissenschaft.

Melanie Stummvoll

Take care! Sensibler Umgang mit kolonialem Erbe in Bibliotheken, Archiven und Sammlungen I. Vortrag und Workshop

Das Panel „Take care! Sensibler Umgang mit kolonialem Erbe in Bibliotheken, Archiven und Sammlungen" wurde von Birgit Kramreither moderiert und gemeinsam mit Birgit Athumani Hango präsentiert.

Vortrag von Birgit Kramreither: „AG ‚Koloniale Kontexte – Decolonize the Library' an der UB Wien"

Im Vortrag AG „Koloniale Kontexte – Decolonize the Library" an der UB Wien stellte Birgit Kramreither die Arbeitsgemeinschaft vor.

Die AG „Koloniale Kontexte – Decolonize the Library"[2] wurde 2021 an der Universitätsbibliothek Wien (UB Wien) ins Leben gerufen, um sich mit den Herausforderungen des kolonialen Erbes in Bibliotheken auseinanderzusetzen. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, Strategien gegen Rassismus, Diskriminierung und Kolonialismus zu entwickeln und umzusetzen. Zu ihren Aufgaben gehören die bewusste Auseinandersetzung und Kontextualisierung des historisch gewachsenen Bestands der Universitätsbibliothek ebenso wie die Erstellung eines Leitfadens zum Umgang mit „problematischer" Literatur.

Die AG setzt sich kritisch mit dem Buchbestand der UB Wien auseinander, der diskriminierende Inhalte und Fotos enthält. Sie analysiert bibliotheksspezifische Systeme wie die Gemeinsame Normdatei (GND), Alma und Klassifikationen, um diskriminierende Begriffe und Strukturen zu identifizieren und alternative Strategien zu entwickeln. Ein zentrales Ziel der AG ist die Sensibilisierung der Mitarbeiter*innen durch Weiterbildungsmaßnahmen und das Empowerment der Nutzer*innen, um sie zu einem kritischen Umgang mit den Beständen zu ermutigen.

Die AG hat bereits mehrere Maßnahmen erfolgreich umgesetzt. Der „Denkzettel"[3]/"content notice"[4] kann beim Infopult abgeholt und ins Buch gelegt werden, um problematische Inhalte für die nächsten Nutzer*innen sichtbar zu machen. Kontextualisierungsplakate weisen auf problematische Inhalte hin und erläutern den historischen Kontext. Ein rassismuskritischer KRIT-Literaturstandort bietet eine Sammlung von unterschiedlichen Werken zu dem Thema bietet und ermöglicht eine niederschwellige Auseinandersetzung. Rassismuskritische Führungen und Lesungen fördern das Bewusstsein für die Thematik und regen zur Diskussion an.

Die AG arbeitet mit Universitätsinstituten in Wien (Afrikawissenschaften, Kultur- und Sozialanthropologie, Philosophie) sowie deutschen Bibliotheken (Netzwerk Koloniale Kontexte, die Bibliothek des MARKK – Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt) zusammen, das ermöglicht einen wertvollen Austausch und eine stetige Weiterentwicklung.

Ein Beispiel dafür ist „Claiming Spaces – eine Ausstellung als Plattform für rassismuskritische Initiativen und Kunstwerke“[5], die auf Anregung der AG vom Institut für Afrikawissenschaften übernommen und weiterentwickelt wurde. Die Resonanz auf diese Maßnahmen der Arbeitsgruppe sind durchwegs positive Rückmeldungen sowohl innerhalb der UB Wien als auch über die Grenzen Österreichs hinaus.

Die AG „Koloniale Kontexte – Decolonize the Library“ hat mehrere zentrale Arbeitsfelder und weitere Ideen zur rassismuskritischen Bibliotheksarbeit definiert. Dazu zählt eine rassismuskritische Erschließung, die eine laufende Verbesserung der GND bedeutet. Die Förderung von Diversität in der Erwerbung ist ein wichtiges Anliegen, das insbesondere durch die verstärkte Aufnahme von Werken aus dem Globalen Süden erreicht werden kann. Die Erstellung eines Leitfadens, der den Umgang mit problematischer Literatur regelt, zählt ebenfalls zu den Vorhaben der Arbeitsgruppe.

Workshop mit Birgit Athumani Hango: „Decolonize the Library“

Der Workshop „Decolonize the Library“, geleitet von Birgit Athumani Hango, bot einen Einstieg in die Thematik und erläuterte anhand von Beispielen aus dem Bibliotheksalltag den Dekolonialisierungsprozess.

Im Fokus stand dabei die Reflexion von strukturellem Rassismus und der Umgang mit kolonialem Erbe in Bibliotheken. Eine gedankliche Teilung der Bibliothek in Raum – Menschen – Medien verdeutlichte, wo rassismuskritische Arbeit ansetzen kann. Der Workshop bot praxisbezogene Denkanstöße in Form von Buchbeispielen, um unterschiedliche Perspektiven aufzuzeigen, die zum Nachdenken und Diskutieren anregten. Gängige Stereotype wurden angesprochen, klassische Denkmuster aufgezeigt und dekoloniale Perspektiven vermittelt, die in die tägliche Bibliotheksarbeit integriert werden können.

Ein zentrales Ziel des Workshops war ein gemeinsames Brainstorming für die Entwicklung eines Leitfadens, der Handlungsstrategien und Empfehlungen für den Umgang mit problematischer Literatur bietet. Teilnehmer*innen des Workshops waren vorab eingeladen, eigene Fragestellungen und Beispiele mitzubringen, um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

In der anschließenden Diskussion stand der Umgang mit problematischen Beständen in der Praxis und die diskriminierende Sprache

in Katalogen und Normdaten im Fokus. Verschiedene Aspekte des Umgangs mit kolonialem Erbe in Bibliotheken wurden beleuchtet und die unterschiedlichen Zugänge der Anwesenden besprochen. Es wurde betont, dass eurozentristische Perspektiven kritisch hinterfragt werden müssen, wie aus den Beispielen in Bezug auf Themen wie Nacktheit und kulturelle Praktiken deutlich wurde.

Die Teilnehmer*innen diskutierten die Notwendigkeit von Leitfäden, die den Umgang mit problematischer Literatur regeln, sowie die Bedeutung von Metadaten, die kulturelle Sensibilität und Diversität widerspiegeln. Der Zugang zu digitalisierten Materialien wurde thematisiert, Möglichkeiten von Disclaimern besprochen, um einen kontrollierten Zugriff zu sensiblen Daten zu ermöglichen und Missbrauch zu vermeiden.[6]

Die Arbeit der AG „Koloniale Kontexte – Decolonize the Library" zeigt, wie wichtig es ist, sich kritisch mit dem kolonialen Erbe in Bibliotheken auseinanderzusetzen. Durch die Entwicklung und Umsetzung von Strategien gegen Rassismus und Diskriminierung7 leistet die AG einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Diversität und kultureller Sensibilität in der Bibliotheksarbeit.

Birgit Kramreither, Birgit Athumani Hango

„Take care! Sensibler Umgang mit kolonialem Erbe in Bibliotheken, Archiven und Sammlungen" II. Vortrag und Workshop

In einem kurzen Überblick wurde die organisatorische und personelle Verflechtung der Fachbibliothek Kultur- und Sozialanthropologie[8] mit dem Ethnographischen Datenarchiv (EDA) und der Ethnographischen Sammlung des Instituts Kultur- und Sozialanthropologie (EKSA) dargestellt.

Das Ethnographische Datenarchiv (EDA)[9], angesiedelt an der Fachbibliothek für Kultur- und Sozialanthropologie (FB KSA) der Universitätsbibliothek Wien widmet sich der Digitalisierung und Langzeitarchivierung ethnographischer Daten. Das EDA bietet Unterstützung bei der Bearbeitung und Digitalisierung von Daten und Objekten. Die Langzeitarchivierung erfolgt in Kooperation mit PHAIDRA[10], dem Repositorium der Universität Wien. Darüber hinaus hilft das EDA bei der Erstellung

von Kontext- und Metadaten, der Entwicklung von Forschungsdaten-Managementplänen sowie bei der Klärung rechtlicher und ethischer Fragen im Zusammenhang mit der Archivierung, dem Zugang und der Nutzung von ethnographischen (Forschungs-)Daten. In Fällen, in denen sensible Inhalte betroffen sind, werden Disclaimer, unkenntlich gemachte Abbildungen oder eingeschränkte Zugänge angewendet, um einen verantwortungsvollen Umgang mit den Daten sicherzustellen.

Die Arbeit von EDA orientiert sich an den CARE- (Collective Benefit, Authority to Control, Responsibility, Ethics) und FAIR- (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) Prinzipien[11]. Mithilfe dieser Prinzipien sollen sowohl die Zugänglichkeit der Daten als auch deren ethische Nutzung gewährleistet werden. Die Forderung nach Open Access im Bereich ethnographischer Daten steht oft im Spannungsfeld zwischen den FAIR- und CARE-Prinzipien[12]. Während die FAIR-Prinzipien den Austausch von Daten fördern, legen die CARE-Prinzipien den Fokus auf Machtfragen und die Kontrolle über Daten. Die grundlegende Forderung ist das Mitspracherecht bezüglich Nutzung und Ownership ethnographischer Daten. EDA verfolgt daher eine Vielzahl von Strategien, um dekoloniale Ansätze im Umgang mit ethnographischen Daten zu fördern.

Dazu gehören der Zugang zu Informationen, die Bereitstellung aussagekräftiger Daten und Metadaten, die Kontextualisierung der Daten sowie die Zusammenarbeit mit Forschungssubjekten und Herkunftsgesellschaften.

Die Ethnographische Sammlung des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie (ESKSA)[13] umfasst etwa 1.000 Objekte, 30.000 Fotografien und 120 Schautafeln. Sie ist eng mit der Fach- und Institutsgeschichte verbunden, dient sowohl der Forschung als auch der Lehre und hat in den letzten Jahren eine umfassende Neuerschließung erfahren. Die Sammlung wird heute in Workshops, Ausstellungen und Forschungsprojekten genutzt, um die Fachgeschichte des Instituts aufzuarbeiten und einen kritischen Umgang mit dem kolonialen Erbe zu fördern (z.B. Workshop über *Human Remains* in der Sammlung).

Der Umgang mit kolonialem Erbe und sensiblen ethnographischen Daten erfordert nicht nur technische Lösungen, sondern auch eine kritische Reflexion der eigenen Geschichte und eine bewusste Auseinandersetzung mit ethischen Fragen. Die Umsetzung der CARE- und

FAIR-Prinzipien bietet dabei einen Rahmen, um den Zugang zu Daten zu fördern und gleichzeitig die Rechte und Interessen der Forschungssubjekte zu schützen.

Die im Laufe beider Vorträge präsentierten fotografischen Beispiele wurden technisch unkenntlich gemacht, um keine kolonialen Rassismen zu reproduzieren.

Vortrag von Franziska Weinert: „Verantwortlich? – Umgang mit sensiblen ethnographischen Daten“

Der Vortrag „Verantwortlich? – Umgang mit sensiblen ethnographischen Daten“ von Franziska Weinert widmete sich der Frage, wie mit sensiblen ethnographischen Materialien verantwortungsvoll umgegangen werden kann. Dieses Material zeugt von sozialen Beziehungen zwischen Forschenden und Forschungssubjekten und ist von sozialen, politischen und historischen Kontexten geprägt. Die bewusste Auseinandersetzung mit ethischen Fragen und die sensible Bearbeitung der Metadaten im Hinblick auf die Archivierung und des Zugangs ist die Grundlage für Digitalisierungsprozesse in der Kultur- und Sozialanthropologie.
Als Fallbespiel wurde die fotografische Sammlung von Emma und Felix von Luschan, von welcher sich ein Teil in den Archivbeständen des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie (IKSA) der Universität Wien befindet, herangezogen. Die Fotosammlung ist ein Beispiel für die Herausforderungen, die mit der Bearbeitung und Archivierung ethnographischer Materialien verbunden sind. Felix von Luschan und seine Frau Emma sammelten und erstellten während ihrer Forschungsreisen eine Vielzahl von Fotografien. Ein verantwortungsvoller Umgang mit diesen Fotografien erfordert eine kritische Reflexion ihres (kolonialen) Entstehungskontextes und den damit verbundenen ethischen Fragen.

Workshop mit Birgit Kramreither: „Sensible Sammlungen, sensible Daten? Zum praktischen Umgang mit ethischen und sensiblen (Forschungs-)Daten“

Im Rahmen des Workshops „Sensible Sammlungen, sensible Daten?“, gehalten von Birgit Kramreither, wurden praktische Ansätze für den Umgang mit sensiblen Daten diskutiert. Der Workshop zeigte die verschiedenen Dekolonialisierungsstrategien[14] an der Universitätsbibliothek Wien, wie Kontextualisierung der Bestände, Denkzettel, KRIT-(Literatur)-Standort, rassismuskritische Führungen und Lesungen und

Weiterbildungsangebote für MitarbeiterInnen usw. auf und setzte einen thematischen Schwerpunkt für die Umsetzung der CARE- und FAIR-Prinzipien, die in Digitalisierungsprozessen ethnographischer Daten eine wichtige Rolle spielen.

Praktische Beispiele von EDA und der Ethnographischen Sammlung des IKSA (ESKSA) dienten als Grundlage für die Diskussion. Unkenntlich gemachte historische Glasplattendias wurden im Workshop inhaltlich beschrieben und ihre spezielle Problematik besprochen. Anhand dieser Fotografien, deren Entstehung im Unrechtskontext vermutet werden muss, werden Überlegungen zur kritischen Erfassung von Metadaten angestellt. Rassismuskritisches Wording, Beschlagwortung, Titelvergabe und Überlegungen zur Vermeidung von Reproduktion von Rassismen stellen Anforderungen in der Praxis dar, die aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert wurden.

Birgit Kramreither, Franziska Weinert

Herausforderungen, Kommunikation und Perspektiven im Bibliotheksalltag. Panelbericht der Kommission Universitätsbibliotheken an Österreichischen Privatuniversitäten

Das Panel widmete sich drei zentralen Themenbereichen bibliothekarischer Praxis: dem Umgang mit herausfordernden Nutzer:innengruppen, der Rolle strategischer Kommunikation sowie den strukturellen Rahmenbedingungen an Bibliotheken österreichischer Privatuniversitäten.

Im ersten Beitrag „Auffällig abweichende Bedürfnisse: Ethik und Praktik des Umgangs mit schwierigen Nutzer:innen in Bibliotheken“ stellte Josef Kern ethische wie praktische Überlegungen zum Umgang mit „schwierigen Nutzer:innen“ in Bibliotheken vor. Dabei wurde deutlich, dass es sich häufig um eine kleine, stabile Gruppe handelt, die regelmäßig die Bibliothek aufsucht, deren Verhalten im Zusammenspiel mit den eigentlichen Kernnutzer:innen (Studierende, Lehrende) jedoch immer wieder zu Konflikten führen kann. Der Vortrag plädierte für eine differenzierte Sichtweise auf diese Gruppe, als Nutzer:innen mit besonderen Bedürfnissen, denen mit serviceorientiertem Handeln und zugleich klaren Regeln begegnet werden muss.

Ingo Glückler stellte im zweiten Vortrag „Bibliotheks-Story-Branding: Wie wir mit starken Geschichten Nutzerinnen und Nutzer gewinnen können“ das StoryBrand Messaging Framework vor – ein narrativ ausgerichtetes Kommunikationsmodell, das Bibliotheken darin unterstützt, ihre Angebote verständlicher und zielgerichteter zu vermitteln. Er zeigte anhand konkreter Beispiele, wie Bibliotheken durch narratives Branding – mit Nutzer:innen als „Held:innen“ und der Bibliothek als „Mentor:in“ – das bibliothekarische Angebot klarer vermitteln und Missverständnisse vermeiden können, um so die Nutzer:innenbindung zu stärken.

Im dritten Vortrag „Zwischen Sparzwang und Leidenschaft: Warum Österreichs Privatunis ihre Bibliotheken neu denken müssen“ gaben Katharina Weissmann und erneut Ingo Glückler Einblick in die aktuelle Situation von Bibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten. Thematisiert wurden strukturelle Herausforderungen wie Unterfinanzierung, Personalmangel und mangelnde institutionelle Anerkennung. Gleichzeitig wurde das große persönliche Engagement vieler Bibliotheksmitarbeiter:innen gewürdigt. Der Vortrag schloss mit konkreten Überlegungen zur nachhaltigen Verbesserung der Situation.

Zwischen den Beiträgen entwickelte sich ein Austausch mit dem Publikum, das gezielt Rückfragen stellte und einzelne Aspekte vertiefte. Das Panel bot somit einen vielseitigen Einblick in die gegenwärtigen Herausforderungen und Zukunftsperspektiven für Bibliotheken an österreichischen Privatuniverstitäten – sowohl im täglichen Betrieb als auch auf strategischer Ebene.

Katharina Weissmann

Mag.ª Birgit Athumani Hango, MSc
ORCID iD: https://orcid.org/0009-0005-0497-7198
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
birgit.athumanihango@univie.ac.at

Christine Bazalka, BA MA
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
christine.bazalka@univie.ac.at

Mag. Dr. Andreas Brandtner, MAS MSc MBA
ORCID iD: https://orcid.org/0000-0003-3883-6295
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
andreas.brandtner@univie.ac.at

Mag.ª Dr.in Susanne Blumesberger, MSc
ORCID iD: https://orcid.org/0000-0001-9018-623X
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
susanne.blumesberger@univie.ac.at

Mag.ª Tanja Fabian
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
tanja.fabian@univie.ac.at

Mag.ª Sonja Fiala
ORCID iD: https://orcid.org/0000-0002-5492-8934
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
sonja.fiala@univie.ac.at

Dipl.-Theol. Ingo R. Glückler, M.A. (LIS), M.Th. (Abdn.)
ORCID iD: https://orcid.org/0000-0002-4862-4336
Katholische Privat-Universität Linz,
Diözesanbibliothek Linz – Standort Bethlehemstraße
i.glueckler@ku-linz.at

Ursula Hermann
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
ursula.hermann@univie.ac.at

Mag.ª Olivia Kaiser
ORCID iD: https://orcid.org/0000-0002-1264-4853
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
olivia.kaiser@univie.ac.at

Dipl.-Kfm. Klaus Kempf
ehem. Bayerische Staatsbibliothek München

Kerstin Kern
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
kerstin.kern@univie.ac.at

Mag.ª Birgit Kramreither
ORCID iD: https://orcid.org/0009-0000-2345-4169
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
birgit.kramreither@univie.ac.at

Mag.ª Sandra Mann
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
sandra.mann@univie.ac.at

Bernadette Seidl, BA MA
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
bernadette.seidl@univie.ac.at

Mag.ª Ariella Sobel, M.A.
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
ariella.sobel@univie.ac.at

Mag. Martin Steinreiber
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
martin.steinreiber@univie.ac.at

Melanie Stummvoll, BA
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
melanie.stummvoll@univie.ac.at

Mag. Markus Stumpf, MSc
ORCID iD: https://orcid.org/0000-0003-4946-9988
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
markus.stumpf@univie.ac.at

Franziska Weinert
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

Mag.ª Katharina Weissmann
ORCID iD: https://orcid.org/0009-0008-6749-3766
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien,
Bibliothek
k.weissmann@muk.ac.at

Angelica Zeman
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

DOI: https://doi.org/10.31263/voebm.v78i2.9531

Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz

1 Felsmann, C., Jopp, B., & Sieberns, A. (Hg.) (2025): Praxishandbuch Inklusion in Bibliotheken – Barrierefreier Zugang zu Information, Bildung und Kultur. Berlin/Boston: De Gruyter Saur. https://doi.org/10.1515/9783111206943
2 AG Koloniale Kontexte in Bibliotheken – decolonize the library!. https://bibliothek.univie.ac.at/fb-afrikawissenschaften_orientalistik/ag_kkb_decolonize_the_library.html, https://bibliothek.univie.ac.at/fb-kultur_sozialanthropologie/koloniale_kontexte.html (9.5.2025).
3 Denkzettel gegen Rassismus und Diskriminierung. https://bibliothek.univie.ac.at/fb-afrikawissenschaften_orientalistik/ag_kkb_decolonize_the_library.html (9.5.2025).
4 Content notice against racism and discrimination. https://bibliothek.univie.ac.at/fb-afrikawissenschaften_orientalistik/en/ag_kkb_decolonize_the_library.html (9.5.2025).
5 Ausstellung: Claming Spaces. Eine Ausstellung als Plattform für rassismuskritische Initiativen und Kunstwerke, Wien 2023. https://bibliothek.univie.ac.at/events/007318.html (26.3.2025).
6 Universität Wien: Ethnographisches Datenarchiv. https://eda.univie.ac.at/archiv (9.5.2025).
7 Schmid, L., Athumani Hango , B., Bruns, J., Kramreither, B., Mewes, M., & Strickert, M. (2024). Rassismuskritische Ansätze in der deutschsprachigen Bibliotheksarbeit: Beispiele aus der Praxis. O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal Herausgeber VDB, 11(3), 1–14. https://doi.org/10.5282/o-bib/6053
8 Universität Wien, Fachbibliothek Kultur- und Sozialanthropologie. https://bibliothek.univie.ac.at/fb-kultur_sozialanthropologie (12.5.2025).
9 Universität Wien, Ethnographisches Datenarchiv. https://eda.univie.ac.at (20.5.2025).
10 Universität Wien, Phaidra. https://phaidra.univie.ac.at (12.5.2025).
11 Universität Wien, FAIR- und CARE-Prinzipien. https://rdm.univie.ac.at/de/forschungsdatenmanagement/fair-und-care-prinzipien/ (20.5.2025).
12 Huber, C., Ortner, I. (2023): Entkolonialisierung von Forschungsdaten? Praktische Umsetzungsmöglichkeiten der CARE-Prinzipien beim Umgang mit qualitativen sensiblen, kolonialen oder indigenen Daten. Projektbericht im Rahmen der Grundausbildung des Universitätslehrganges Library and Information Studies Jahrgang 2022/24 an der Universität Wien. https://phaidra.univie.ac.at/o:2068940
13 Universität Wien, Ethnographische Sammlung Institut Kultur- und Sozialanthropologie. https://ksa.univie.ac.at/forschung/ethnographische-sammlung (12.05.2025).
14 AG Koloniale Kontexte in Bibliotheken – decolonize the library!. https://bibliothek.univie.ac.at/fb-kultur_sozialanthropologie/koloniale_kontexte.html (12.05.2025).